



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2011
Mai/Juni



Abseits! FIFA-Assistent Jan-Hendrik Salver
amtiert seit 14 Jahren in der Bundesliga.

Titelthema

Die Abseitsregel: Bei ihr kann niemand passiv bleiben

Zeitreise

100. Todestag: Auf den Spuren des Regelvaters Konrad Koch

Aktion

Danke, Schiri! DFB sucht die 63 Schiedsrichter des Jahres

Qualifizierung

Beispiel 3. Liga: So werden die Beobachter weitergebildet

Liebe Leserinnen und Leser,

gefremt habe ich mich über die Entscheidung der Redaktion, als Titelthema dieser Ausgabe einmal das Abseits näher unter die Lupe zu nehmen.

Wohl keine andere Regel unseres Sports sorgt für mehr Emotionen als die Bestimmungen der Regel 11. Die Folge so mancher Gefühlsausbrüche unmittelbar Beteiligter oder von Zuschauern ist dann oft die Forderung nach einer generellen Abschaffung oder zumindest der Ahndung jeglicher Abseitsstellung, egal, wo sich ein Spieler befindet: „Abseits ist Abseits, fertig aus!“ Die Dinge so zu verkürzen, wäre verlockend, zumal die Arbeit der Schiedsrichter-Assistenten merklich

für mich schon lange klar ist: Die meisten unserer Assistenten in Deutschland machen eine sensationell gute Arbeit unter schwierigsten Bedingungen.

* * *

Um ein hohes Niveau als Top-Schiedsrichter zu erreichen, ist neben der Zusammenarbeit im Team eine angemessene Distanz zu allen Beteiligten, aber auch eine ständige „Nähe“ zum Fußballspiel selbst unerlässlich. Durch das Studium von Spielleitungen, an denen man nicht beteiligt ist, erfährt man Wertvolles in vielerlei Hinsicht. Die Schiedsrichter-Leistung eines Kollegen kritisch zu analysieren, bringt einem Unparteiischen immer wieder nützliche Hinweise. Wissen und Kompetenz erwirbt sich ein Schiedsrichter zwar in erster Linie in der

Die Regel der Emotionen

vereinfacht würde. Warum diese schlichte Lösung aber nicht im Sinne des Spiels ist, geht auch aus den Texten zum Titelthema hervor.

Die Anwendung und Auslegung der Abseitsregel ist ohne Zweifel ein entscheidendes Kriterium für die Qualität eines Schiedsrichters oder eines Schiedsrichter-Teams. Während der Unparteiische, der sein Amt ohne Assistenten versieht, sein Lauf- und Stellungsspiel auf die zuverlässige Beurteilung von Abseits-Situationen ausrichten muss, hat der Schiedsrichter höherer Spielklassen und erst recht im professionellen Fußball zwei Assistenten an der Linie, deren Hauptaufgabe es ist und bleibt, diese Situationen klug und vor allem richtig zu bewerten.

Auch wenn die Regel an sich über viele Jahrzehnte kaum verändert erscheint, so hat sich der Job des Assistenten doch enorm gewandelt. Vom Linienrichter, vom reinen Gehilfen des Schiedsrichters bis hin zum Top-Assistenten unserer Zeit war es ein weiter, ein langer Weg. Das interessante Interview von Lutz Lüttig mit Jan-Hendrik Salver, einem unserer erfahrensten Top-Assistenten, zeigt, dass die Arbeit an der Linie eine äußerst komplexe Angelegenheit geworden ist. Die Vorbereitung und die Einstellung auf diese Aufgabe erfordern fachliches, besonnenes Vorgehen. Das hohe Spieltempo im professionellen Fußball und die natürlichen Grenzen menschlicher Wahrnehmung erschweren diesen Job zusätzlich.

Längst ist der Assistent als professioneller Fachmann für diese Aufgabe gefragt. Dabei kommt der Zusammenarbeit im Team mehr und mehr eine ganz entscheidende Bedeutung zu. Wobei eines



Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

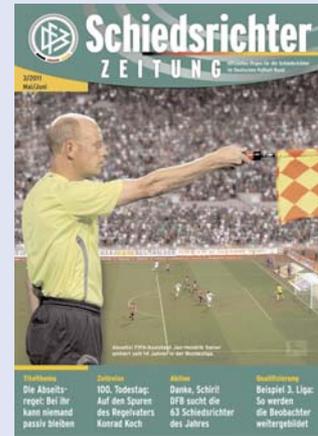
praktischen Arbeit, aber auch durch ständiges Studium anderer Spiele und Spielleitungen.

Neben der Schiedsrichter-Leistung bringt auch das Erkennen taktischer Vorgänge im Spielsystem aber auch der Eigenarten und Besonderheiten innerhalb eines Mannschaftsgefüges einem Top-Referee wichtige Erkenntnisse. Typisches wahrzunehmen, führt nicht zu einer Voreingenommenheit, sondern zu einem Zuwachs an Kompetenz, lässt ein amateurhaftes „Sich-überraschen-lassen“ nicht zu und vermittelt für die eigene Spielleitung Sicherheit und Gelassenheit, zwei notwendige Faktoren für professionelles Amtieren. Das Bewusstsein für die eigene Spielleitung ständig mit neuen wertvollen Informationen anzureichern, ist deshalb eine Notwendigkeit. Wer sie ignoriert, handelt fahrlässig und unprofessionell.

Die in diesen Wochen zu Ende gehende Spielzeit bietet Spannung pur. Aufstiegschancen und Abstiegsgefahren lassen die Emotionen immer wieder besonders aufwallen. Ich wünsche allen Schiedsrichterinnen und Schiedsrichtern eiserne Nerven, um in diesem Wechselbad der Gefühle zu klugen und richtigen Entscheidungen zu finden.

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift 4

DFB-Aktion

Danke, Schiri! 10

Analyse

Gegenhalten beim Draufhalten 12

Panorama

17

Regel-Test

Einen Schlauch um den Hals? 19

Report

Auf den gleichen Nenner kommen 20

Regelwerk

AAR oder GLT? 23

Zeitreise

Auf den Spuren des Regel-Vaters 26

Blick in die Presse

31

Report

Vom Regelbrecher zum Regelhüter 32

Nachwuchs-Werbung

Tandem-Pfeifen macht Lust auf mehr 34

Aus den Verbänden

36

Vorschau 4/2011

38

Abseits ist, wenn der Schied

Das stimmt natürlich. Aber ob die Ansicht des Unparteiischen und seiner Assistenten auch wirklich rege zweifelt. Grund genug für die Verfasser des DFB-Lehrbriefs Nr. 36, sich unter der Überschrift: „Abseits beschäftigen. Erstmals bekamen die 21 Verbands-Lehrwarte in Deutschland das Material dieses Lehrbri Videosequenzen aus aktuellen Spielen enthält. Günther Thielking fasst die wichtigsten Aspekte zusammen.

Der Ball saust von der Unterkante der Latte nach unten, prallt kurz hinter der Torlinie auf dem Rasen auf und von dort noch einmal an die Latte. Dann schnappt sich Torwart Neuer die Kugel und wirft sie Richtung Mittellinie, Schiedsrichter Larrionda lässt das Spiel laufen.

Dieses nicht anerkannte Tor der Engländer im Achtelfinale der WM 2010 gegen Deutschland hallt heute noch nach. Denn seitdem wird auch vom IFAB, dem höchsten Regelgremium des Fußballs, wieder über die Einführung einer Goal Line Technology nachgedacht. Aus gutem Grund: Schließlich waren es nicht menschliche Augen, die den Fehler des Schiedsrichter-Teams aufdeckten, sondern elektronische. Ein spektakulärer Fall, zweifellos.

Dennoch war für Regelexperten (und alle Anhänger der mexikanischen Nationalmannschaft) dies nicht die schlimmste Fehlleistung bei der WM in Südafrika - wobei wir hier über die Fehler der Spieler den Mantel des höflichen Schweigens decken wollen. Millionen Zuschauer weltweit erlebten an den Bildschirmen beim Achtelfinalspiel Argentinien gegen Mexiko eine Szene, die für einen Schiedsrichter viel schlimmer ist als jeder Albtraum. Carlos Tevez köpfte in der 26. Minute das 1:0 für Argentinien aus einer Abseitsposition. Aber aus was für einer!

Tevez stand nicht etwa mit einem Bein im Abseits oder mit dem nach vorn gelehnten Oberkörper, was Schlaumeier und Ableser virtueller Linien inzwischen auch schon als „klares Abseits“ bezeichnen. Nein, er befand sich nicht nur deutlich vor dem Ball, als sein Mannschaftskollege Lionel Messi ihm den Ball zuspielte, sondern er hatte gar kei-



Verwirrung pur: Roberto Rosetti und sein Assistent Stefano Ayroldi (links) versuchen sich darüber klar zu werden, was eigentlich passiert ist. Die Mexikaner Juarez und Dos Santos verstehen nicht, warum Ayroldis Fahne unten geblieben ist.

nen Gegenspieler mehr vor sich, auch nicht den Torwart, der nach einer Abwehraktion am Elfmeterpunkt lag.

Niemand weiß, was den italienischen Schiedsrichter-Assistenten Stefano Ayroldi veranlasste, die Fahne unten zu lassen, wahrscheinlich nicht einmal er selbst. Auch sein Chef Roberto Rosetti entschied offensichtlich ohne den Hauch eines Zweifels auf Tor und sah sich Augenblicke später heftigsten Protesten der Mexikaner ausgesetzt. Sie hatten das strafbare Abseits erkannt - sicher schon in der Originalszene auf dem Spielfeld - und wurden dann von den Bildern auf der Videowand bestätigt. Nun dürfen zwar umstrittene Szenen auch bei WM-Spielen nicht im Stadion gezeigt werden, aber wenn man

ehrlich ist, war diese Situation ja gar nicht umstritten.

Lange beriet sich Rosetti mit seinem inzwischen sehr hektischen Assistenten. Selbst wenn sie es nicht selbst auf der Videowand gesehen haben sollten - beide wussten wohl, dass das Tor irregulär war. Denn der andere Assistent und der Vierte Offizielle hatten es mit Sicherheit in der Wiederholung erkannt und ihnen per Headset mitgeteilt. Aber die Italiener fanden keinen regeltechnisch sauberen Weg aus der Sackgasse. Zum Beispiel hätte Ayroldi erkannt haben können, dass Tevez zwar im Abseits stand, aber aus seiner Sicht den Ball nicht berührte, also nicht ins Spiel eingriff. Rosetti wiederum hätte festgestellt haben können, dass Tevez den Ball spielte, wusste

aber nicht, dass er im Abseits stand. Zusammen hätte das zur richtigen Lösung geführt, das Spiel mit indirektem Freistoß fortzusetzen.

Wie auch immer: Das Tor wurde anerkannt. Die Mexikaner waren geschockt und kassierten bereits acht Minuten später das 2:0 der Argentinier. Am Ende verloren sie 1:3 und schieden aus. Genauso wie das Team von Roberto Rosetti, das von der FIFA-Schiedsrichter-Kommission nach Hause geschickt wurde. Unmittelbar nach der WM trat der EM-Endspiel-Schiedsrichter von 2008 zurück - drei Jahre vor Erreichen der Altersgrenze.

Eine falsche Abseits-Entscheidung kann also grausam sein - meist für die Spieler, manchmal auch für den Schiedsrichter und seine Helfer.

Schiedsrichter pfeift

„konform ist, wird gerade beim Abseits oft ange- in aktueller Auslegung“ wieder einmal damit zu efs auf einem USB-Stick zugeschickt, der auch

Warum nun diese zweite Szene nicht solche Wellen schlug? Ein Grund ist möglicherweise, dass beides am selben Tag stattfand, zuerst allerdings das nicht anerkannte Tor der Engländer. Vielleicht spricht man auch mehr über ein nicht anerkanntes reguläres Tor als über ein anerkanntes irreguläres Tor. Aber vielleicht hat es auch etwas damit zu tun, dass die Abseitsregel bei der Benachteiligung der Mexikaner eine Rolle spielte, die Regel, die so vielen am Fußball Beteiligten und Interessierten in Auslegung und Anwendung immer wieder Schwierigkeiten bereitet.

Dabei ist es doch ganz einfach, wenn man der schlichtesten aller Regel-Erklärungen folgt, die übrigens Franz Beckenbauer zugeschrieben wird: „Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift.“ Und wenn er nicht pfeift, ist es eben kein Abseits, wie die Mexikaner schmerzlich erfahren mussten.

Nicht nur, aber auch aufgrund dieser peinlichen Szene haben die Verfasser der DFB-Lehrbriefe das Thema in ihre Veröffentlichungsreihe aufgenommen. „Abseits in aktueller Auslegung“ heißt der Lehrbrief Nr. 36, der inzwischen allen Lehrwarten in Deutschland vorliegt. Damit ist sichergestellt, dass durch eine intensive Schulung vom Fußballkreis bis in die Profiligen die Fehlerzahl beim „Abseits“ weiter minimiert werden kann. Dass sie nicht völlig zu vermeiden ist, weiß jeder, der die Materie kennt. Der Weg ist das Ziel - das gilt auch hier.

Deutlich wird herausgestellt, dass gerade Abseits-Entscheidungen oft eine große Bedeutung für das Ergebnis haben - wie das WM-Beispiel lehrt und die inzwischen fast unzähligen im Fernsehen übertra-

genen Spiele zeigen. Kommt die Fahne zu Unrecht und der Schiedsrichter pfeift „Abseits“, dann wird der Mannschaft oft eine gute Torchance genommen. Bleibt dagegen die Fahne unten, der Unparteiische verlässt sich darauf, und das TV-Standbild mit der virtuellen Linie beweist hinterher angeblich, dass der anschließende Treffer aus einer Abseitsposition erzielt wurde, ist der Ärger in der Öffentlichkeit groß. Wobei: Auch diese Linie ist nur scheinbar objektiv, wie in der Schiedsrichter-Zeitung Nr. 2/08 unter der Überschrift „Irrweg Videobeweis“ ausführlich dargestellt wurde.

Die Unparteiischen in den unteren Spielklassen müssen sich durch ein hohes Laufpensum und das passende Stellungsspiel die meisten ihrer Abseits-Entscheidungen selbst „erarbeiten“. Solche häufig kritische Entscheidungen verlangen zu ihrer Durchsetzung Mut und Persönlichkeit, denn die Helfer an der Linie gibt es in ihren Spielen häufig nicht.

Bei der Schulung dieses Themas geht der Lehrbrief 36 auf der Grundlage einer Power-Point-Präsentation von Lutz Wagner zunächst auf drei Abseits-Schwerpunkte ein, die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Wagner, Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission, spricht auf den dazugehörigen Folien komplexe Szenenabläufe an, wie den „Abpraller mit Spieleingriff“, das „Kontrollierte Zuspiel“ und den „Zeitpunkt der Bewertung einer strafbaren Abseits-Situation“. Deutlich wird dabei, dass es eine strafbare Abseits-Situation als Momentaufnahme nach einer für alle sichtbaren, unauslegbaren Aktion wie beim Spiel Argentinien

gegen Mexiko nur noch selten gibt. In der Mehrzahl müssen die Schiedsrichter (und - wo vorhanden - ihre Assistenten) einen Spielzug über mehrere Stationen von seiner Entstehung, dem Ablauf und der folgenden Aktion des Abseits stehenden Spielers in ihre Entscheidung einbeziehen.

Nach wie vor gilt natürlich, dass ein abseits stehender Angreifer allein dafür nicht bestraft werden kann. Das tritt erst ein, „wenn er nach Ansicht des Schiedsrichters zum Zeitpunkt, zu dem der Ball von einem Mitspieler berührt oder gespielt wird, aktiv am Spiel teilnimmt, indem er ins Spiel eingreift, einen Gegner beeinflusst (oder) aus seiner Position einen Vorteil zieht“, wie es im Text der Regel 11 wörtlich heißt. Es lohnt sich übrigens, diese Texte und ihre Erläuterungen im Regelbuch immer wieder zu lesen, auch wenn man ein „alter Hase“ ist und meint, alles schon erlebt zu haben.

Auch weil es hilft, die zu der Power-Point-Präsentation des Lehrbriefs gehörende Folie „Praxisgerechte Umsetzung“ nachzuvollziehen und anzuwenden. Aus dem sicheren Wissen um die Auslegung und Anwendung der Regel 11 kann der Schiedsrichter die Forderung erfüllen, eine Abseits-Entscheidung nicht zu schnell zu treffen, sondern das Prinzip des „wait-and-see“ anzuwenden. Um das zu erreichen, muss er während der Absprache vor dem Spiel seinen Assistenten deutlich machen, dass ein Fahnenzeichen wegen Abseits eben erst

dann kommen darf, wenn ein abseits stehender Spieler wirklich in das Spiel eingreift.

Noch viel zu oft reagieren gerade unerfahrene Schiedsrichter-Assistenten zu schnell. Sie heben die Fahne und „zwingen“ so den Schiedsrichter zu einer Spielunterbrechung. Das ist besonders ärgerlich, wenn der Abseitsstehende letztlich das Spiel in keiner Weise beeinflusst, sein Mitspieler hingegen, der sich nicht im Abseits befindet, an den Ball kommt und sich und seiner Mannschaft eine Chance erarbeiten könnte.

Wie differenziert und durchdacht gerade in diesen Situationen inzwischen auf höchster Ebene agiert werden muss, wird auch in dem Interview mit FIFA-Assistent Jan-Hendrik Salver in dieser Ausgabe sehr deutlich.

„Der Ball kam doch vom Gegner, da gibt es kein Abseits!“ Dieser Ausruf, den man auch heute noch auf den Fußballplätzen hören kann, ist anscheinend unausrottbar. Vielleicht ist er auch ein Beleg für die Kontinuität unseres Sports. Denn als Konrad Koch 1875 die ersten Fußballregeln in Deutschland aufschrieb, hieß es darin: „Jeder Spieler hört auf abseits zu sein, ... wenn ein Gegner vor ihm den Ball berührt hat.“ Und da Spieler das Regelwissen seit vielen Generationen eher durch Hörensagen erwerben als durch das Studium des Regelbuchs, mag sich diese Kochsche Anweisung bis heute gehalten haben.



Nachdem der Ball zunächst vom Torwart abgeprallt war, spielt ihn Lionel Messi zu Tevez, der in diesem Moment fast zwei Meter im Abseits steht.

Umso wichtiger ist der klare Hinweis im Lehrbrief, dass diese Auffassung in der aktuellen Regelauslegung nur noch eine eingeschränkte Bedeutung hat. Die Lehrwarte sollen deshalb in ihrer Arbeit deutlich machen, dass der Abseitspfiff immer dann erfolgen muss, wenn der Ball von einem Abwehrspieler abgeprallt oder abgefälscht (also unkontrolliert) zu dem im Abseits stehenden Angreifer kommt. Nicht

gepiffen wird nur dann, wenn ein Abwehrspieler den Ball kontrolliert spielt und er zu einem Angreifer in einer Abseitsposition gelangt.

Auf eine praxisnahe Umsetzung dieser theoretischen Grundlagen weisen im Lehrbrief auch Videoszenen aus dem aktuellen Bundesligageschehen hin, die unmittelbar in die Power-Point-Präsentation eingearbeitet sind.

„Wer viel winkt, winkt viel falsch“

Abseits auf dem absolutem Top-Niveau des Spiels - kein Assistent hat damit in den letzten Jahren so viele Erfahrungen machen können wie Jan-Hendrik Salver. Er analysiert das Geschehen nach jedem Einsatz bis ins kleinste Detail, wie er im Gespräch mit Lutz Lüttig erläutert.

SRZ: Jan-Hendrik, auch wenn die Assistenten-Tätigkeit inzwischen viel mehr umfasst, als strafbares Abseits anzuzeigen, so verkürzt sie sich dort, wo du agierst und wo alles im Fernsehen übertragen wird, fast ausschließlich auf diesen Bereich. Du trägst dieser Tatsache Rechnung, indem du dich intensiv mit dem Abseits beschäftigst. Da weißt du doch sicher, wie oft du die Fahne hebst, oder?

Jan-Hendrik Salver: Das kann ich wirklich genau sagen. In der Saison 2009/2010 waren es 118 aktive Abseitsanzeigen.

Was verstehst du unter dem Begriff aktive Abseitsanzeigen?

Salver: Es handelt sich dabei um offene, mit der Fahne angezeigte Abseitsstellungen. Eine zweite Gruppe sind dann die zwar bewerteten, allerdings aus unterschiedlichen Gründen nicht offen angezeigten Abseitspositionen.

Du zählst also die Abseits-Fälle, in denen du die Fahnen hebst.

Salver: Ja, in der genannten Saison habe ich bei insgesamt 47 Spielen als Schiedsrichter-Assistent im Schnitt 2,52 aktive Fahnenzeichen in Sachen strafbares Abseits gegeben. Seit 2004 führe ich in diesem Bereich eigene Erhebungen durch, um den allgemeinen Trend und

mein persönliches Verhalten zu beobachten und in eine Relation zu bringen. Mit dieser Kennzahl befinde ich mich weiterhin unter den Bundesliga- und Champions-League-Werten, die bei 3,12 und 2,74 liegen. Bei der Weltmeisterschaft 2010 allerdings waren es sogar nur 2,44 aktive Fahnenanzeigen pro Assistent und Spiel. Unser Schnitt im Team von Wolfgang Stark lag Ende März bei 2,22.

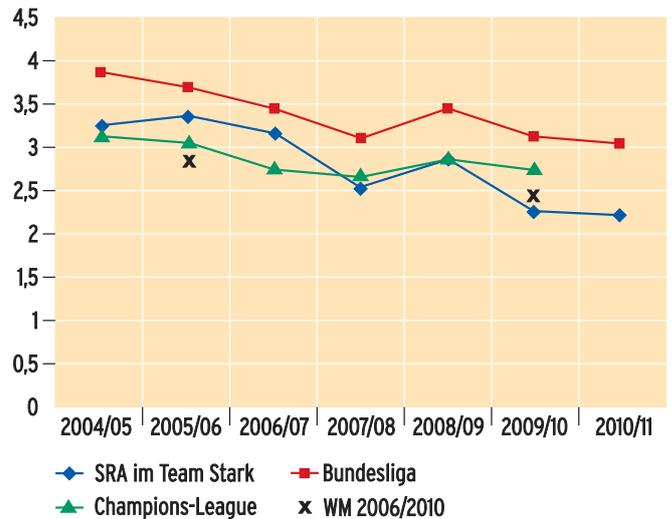
Das klingt ein wenig nach Rekordjagd. Birgt die Erhebung solcher Zahlen nicht auch ein gewisses Risiko?

Salver: Selbstverständlich. Man

Jan-Hendrik Salver: „Die Hocke ist eine typische Haltung von mir im Moment allerhöchster Konzentration.“ 238 Einsätze in der Bundesliga hatte der Schwabe Ende März hinter sich, 133 Mal wurde er international berufen (davon 42 Länderspiele und 44 Champions-League-Partien).



Anzahl der aktiv angezeigten Abseits pro SRA und Spiel



Seit 2004 listet Jan-Hendrik Salver auf, wie oft in sämtlichen Bundesliga- und Champions-League-Spielen sowie im Team von Wolfgang Stark, dem er angehört, die Fahne wegen Abseits gehoben wird. Unterstützt wird er dabei von den Statistikern der Firma „Impire“.

darf natürlich nicht Gefahr laufen, sich zur Geisel seiner eigenen Statistik zu machen. Konkret gesagt, muss ein Assistent kompromisslos bereit sein, auch das zwölfte oder vierzehnte Mal in einem Spiel die Fahne zu heben, falls es erforderlich ist.

Wozu dann also diese Zahlen?

Salver: Sie machen den Trend der letzten Jahre im Top-Fußball deutlich erkennbar: Zurückhaltendes und sehr dosiertes Winken ist gefragt. Jürgen Jansen, ein noch gar nicht so alter Haudegen im DFB-Bereich, den ich sehr schätze, hat seinen Assistenten in der Teamab-

sprache vor dem Spiel immer diesen Satz mit auf den Weg gegeben: „Wer viel winkt, winkt viel falsch.“

Worauf zielt diese griffige Formel ab?

Salver: Zum einen darf man bei einem Pass in die Spitze nicht zu früh die Fahne heben. In vielen Fällen kommt es nämlich beim ursprünglich gedachten Pass nicht zu der zunächst offensichtlichen aber noch nicht strafbaren Abseitsstellung. Der Ball wird beispielsweise von einem Verteidiger noch abgefälscht und fliegt ganz woanders hin. Zum anderen kann ein Verteidiger den Ball unter Kontrolle bekommen und sofort den Spielaufbau oder gar einen schnellen Gegenangriff einleiten. In beiden Fällen wäre die Fahne zu früh gekommen, eine Fahne „für den Himmel“, wie wir gern sagen. Die Folge: Das Spiel wird unnötig unterbrochen. Die Trainer und insbesondere auch Bundestrainer Joachim Löw fordern deshalb diese zurückhaltende Art und Weise des Abseitsanzeigens immer wieder von uns ein. Wie ich finde, zu Recht.

Steckt dahinter der englische Begriff „wait and see“?

Salver: Richtig. Zu Beginn des letzten Jahrzehnts, bei der Europameisterschaft 2000 in Belgien und den

Niederlanden, ist dieser Begriff erstmals mit Nachdruck gelehrt worden. Die Schiedsrichter-Assistenten wurden angewiesen, die Fahne im Zweifel erst dann zu heben, wenn klar ist, dass der Abseits stehende Spieler auch wirklich ins Spiel eingreift. Etwas gänzlich Neues war das allerdings nicht, denn viele werden sich zum Beispiel an eine Szene aus dem Jahr 1996 erinnern. Da stand beim Golden Goal von Oliver Bierhoff im EM-Finale gegen Tschechien Stefan Kuntz klar im Abseits. Der italienische Schiedsrichter-Assistent wertete das aber als nicht strafbar - und Deutschland war Europameister.

Aber eine Regeländerung hatte es doch nicht gegeben, oder?

Salver: Nein, aber auch wenn der Regeltext gleich bleibt, gibt es ja immer Entwicklungen in der Auslegung des Textes und dann auch in der Anwendung dieser Auslegung. Solche Entwicklungen sind im Regelwerk überall dort möglich, wo es einen Ermessensspielraum des Schiedsrichters gibt. Das Tor ist immer 7,32 Meter breit - das gibt es nichts zu erlauben. Was aber das Eingreifen eines Abseits stehenden Spielers ins Spiel angeht, gibt es immer Entwicklungen. Die hängen auch mit taktischen Veränderungen des Spiels zusammen.

Beim Confederations Cup 2005 in Deutschland kam dann der nächste Schritt ...

Salver: Ja und nein. Damals wurde lediglich der Regeltext mit einer wenig attraktiven Anweisung vermischt, um es vorsichtig auszu-drücken. Die Schiedsrichter-Assistenten durften die Fahne erst heben, nachdem der - manchmal 30 Meter - hinter dem Ball herrennende Spieler ihn berührt hatte. Diese Auslegung war weder im Sinn der Regel noch im Sinn des Spiels. Sie wurde von der FIFA wieder abgeschafft, aber man gewann diesem Versuch dennoch einen wichtigen Mehrwert ab: Ein Spieler kann seitdem aus einer Nichtabseitsstellung, also sozusagen von hinten kommend, ein Tor erzielen, obwohl ein zweiter oder auch mehrere Angreifer sich in der Nähe in einer

Plauderton mit Tiefgang

„Sozialhilfeempfänger stehen heutzutage oft im Abseits der Gesellschaft.“ Eines von vielen Beispielen, wie der Ende des 19. Jahrhunderts von „Regel-Vater“ Konrad Koch aus dem Englischen übersetzte Fußball-Begriff („offside“) in den deutschen Alltags-Sprachschatz eingeflossen ist.

Doch so selbstverständlich dieses Wort benutzt wird: Was es im Fußballspiel bedeutet und wie wichtig die dazugehörige Regel für Sinn und Geist dieses Sports ist, scheint selbst Fußball-Maniacs oft nicht einzuleuchten. Warum sonst hätte zum Beispiel Regisseurin Gurinder Chadha in ihrem sehenswerten Kinofilm „Kick it like Beckham“ auf ein französisches Senfglas, eine Flasche Teriyaki-Sauce und Meersalz zurückgegriffen, damit sich einer Filmfamilie das Abseits erschließt? Zudem: Alles sind hier stillstehende Figuren.

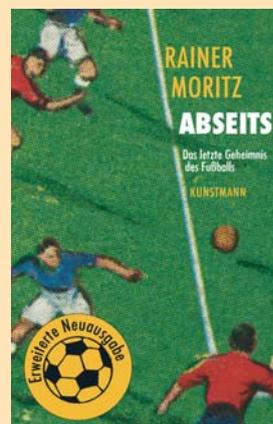
Dagegen ist im rasanten Fußball unserer Zeit alles in Bewegung: Ball, Spieler, natürlich auch Schiedsrichter und ihre Assistenten. Für den Schriftsteller Rainer Moritz, nicht nur Leiter des Literaturhauses in Hamburg, sondern selbst acht Jahre lang als Unparteiischer innerhalb und außerhalb von Kreidelinien unterwegs, lag der Titel für sein Buch auf der Hand: „ABSEITS - das letzte Geheimnis des Fußballs.“ Jetzt ist eine überarbeitete Neuauflage dieses umfassenden Werks über die Regel 11 erschienen.

Moritz beschreibt darin die historische Entwicklung des Abseits, die einst auch die (Abseits-) Fallsteller hervorbrachte, die „in der sozialen Anerkennungsliste selten auf den oberen Plätzen rangieren“. Aber auch die im Vergleich mit anderen Sportarten enorm wichtige Funktion für die Popularisierung des Spiels. Er macht das zum Beispiel daran fest, „dass das Interesse für Feldhandball, das noch nach dem Zweiten Weltkrieg groß war, nicht zuletzt deshalb zurückging, weil eine dem Fußball verwandte Abseitsregel fehlte ... und Feldhandball deshalb als einfalllos und stumpfsinnig erschien.“

deutlichen Abseitsstellung befinden. Diese Regelauslegung machte den Entscheidungsprozess für uns Schiedsrichter-Assistenten einfacher und für die Beteiligten und die Betrachter des Spiels transparenter. Wir warten seitdem ab, ob und wie sich eine Spielszene auflöst und signalisieren dem Schiedsrichter erst dann die Abseitsstellung, wenn sie für alle nachvollziehbar strafbar ist.

Wie kann man dabei eine hohe Trefferquote erreichen?

Salver: Natürlich muss zunächst der eigene Anspruch hoch sein. Allerdings messen wir uns ja nicht nur an den aktiven Fahnenanzeigen, sondern auch an den „Weiter-spielen-Entscheidungen“. Der Anteil dieser Gruppe ist in der Regel wesentlich höher als der von aktiven Fahnenzeichen. Nach dem Spiel ist es bei Einsätzen im Profibereich üblich, sich beide Entscheidungsgruppen nochmals auf DVD anzusehen. Wichtig für eine hohe Trefferquote ist in engen Situationen das sogenannte Bauchgefühl. Bleiben



Lesenswert:
„Abseits - Das letzte Geheimnis des Fußballs“
von Rainer Moritz.
160 Seiten,
Verlag Antje Kunstmann GmbH
München, 12 Euro.

Regeltechnische Finessen werden angesprochen, wie zum Beispiel ein Spieler „ohne Weiteres auf der Werbebande gelandet sein und sich regeltechnisch gleichwohl auf der Torlinie befinden“ kann. Und er befördert die Erinnerung an den sozialdemokratischen Kanzler und gelernten Mittelstürmer Gerhard Schröder zu Tage, der „die revolutionären Forderungen des Fußballvolks zu den Massen tragen wollte“, darunter dessen „weg mit dem Abseits-Schwindel! Für freien Zugang zum gegnerischen Tor!“

Moritz beherrscht den Plauderton mit Tiefgang, was das Lesen fast durchgehend zum Vergnügen macht. Auch weil man ihm jederzeit seine große Fachkenntnis anmerkt, die ihn an mancher Dummlichkeit selbsternannter Experten fast verzweifeln lässt: „Wer dazu auffordert, das passive Abseits abzuschaffen, würde Schiedsrichter zwingen, Traumtore ... ohne jeden Ermessensspielraum abzu-erkennen - wegen der Abseitsposition eines Spielers, der in keiner Weise mit dem Geschehen zu tun hat.“

Ein Buch natürlich für Schiedsrichter, aber nicht nur für sie. Auch für Trainer und Spieler, die sich oft so schwer mit der Regel 11 tun. Für Letztere hat Rainer Moritz dann auch noch einen fachlichen Trost parat: „Die Dummheit, ins Abseits zu laufen, hat nur einen indirekten Freistoß und selbst nach dem sechzehnten Mal keine Gelbe Karte zur Folge.“

Heinz Wraneschtz

bei mir Restzweifel während des sekundenschnellen Entscheidungsprozesses, lasse ich die Fahne unten. Werden diese Restzweifel bei der anschließenden DVD-Analyse bestätigt, bestärkt dies die richtige Justierung des Bauchgeföhls.

Schiedsrichter-Assistenten müssen also besonders feinföhlig sein?

Salver: Nein, das müssen sie nicht, aber sie benötigen eine gute Verbindung zwischen mit den Augen wahrgenommenen Bildern und den im Erfahrungsschatz vorhandenen

Erlebnissen. Die Summe, die sich daraus ergibt, bezeichne ich als „Bauchgefühl“.

Wie bereitest du dich sonst noch auf deine Entscheidungen vor?

Salver: Soweit dies überhaupt möglich ist mit drei Elementen. Zum einen ist da die Absprache des Schiedsrichters mit seinen Assistenten und dem Vierten Offiziellen etwa 60 Minuten vor Spielbeginn. Hier werden auch intensiv mögliche Fälle und Spielszenen zum Abseits durchgesprochen.

Zum Beispiel?

Salver: Nehmen wir das „Sichtfeld-Abseits“. Wenn ein abseits stehender Spieler nicht deutlich zur Seite springt, um den Ball durchzulassen, ist es für einen Assistenten von der Linie her meist nur schwer zu erkennen, ob er das Sichtfeld des Torwarts entscheidend behindert. Für diese Einschätzung hat der Schiedsrichter den besseren Blickwinkel. Hier muss über unser Headset eine schnelle Verständigung erfolgen, damit wir unsere Entscheidung mit Nachdruck vertreten können.

Was machst du noch?

Salver: Als zweites gehe ich kurz vor Spielbeginn gedanklich immer acht weitere Spielszenen durch. Und drittens kann ich während des Spiels in den meisten Fällen bereits frühzeitig den Pass-Empfänger identifizieren, indem ich die Körperhaltung des Ball führenden Spielers lese. Dadurch konzentriere ich mich nur auf die wesentliche Spielzone, andere Angreifer können leichter ausgeblendet werden.

Acht Spielszenen? Das musst du näher erklären.

Salver: Nehmen wir zum Beispiel eine Rallye. Da hat der Beifahrer in seinem „Gebetbuch“ die vorher bereits abgefahrene Strecke schriftlich dokumentiert. So versucht er, mit seinem Fahrer bestmöglich vorbereitet in das Rennen zu gehen. Oder: Der Skirennläufer hat bei seinem Weltcup-Slalom den gesamten Kurs im Gedächtnis und fährt ihn kurz vor dem Start mit geschlossenen Augen schon einmal ab. Und ein Schiedsrichter-Assistent

beschäftigt sich mit acht Grundsituationen, die möglicherweise eintreten können. So musst du bei einem Freistoß rund 20 Meter vor dem Tor beim Schuss die Abseitslinie, die der vorletzte Abwehrspieler bildet, für den Fall „fotografieren“, dass der Ball vom Torwart oder dem Pfosten zu einem zuvor abseits stehenden Spieler prallt. Oder blende beispielsweise bei einem Freistoß von rechts oder links in den Strafraum die oft mehrere Meter im Abseits stehenden Angreifer aus

Körpersprache spielen können, ist nicht nur für die gegnerische Abwehr gefährlich, sondern durchaus auch für den Assistenten. Das erfordert höchste Aufmerksamkeit und Konzentration vom Anpfiff bis zur letzten Minute der Nachspielzeit.

Die Voraussetzung für eine hohe Konzentration ist eine sehr gute körperliche Verfassung...

Salver: Richtig, die Basis ist selbstverständlich eine ausgezeichnete Grundlagencondition, um auch viele

Höhe des Balles ist. Hinkt man allerdings mehrere Meter hinterher, beginnt man zu rechnen und nachzudenken. Dann steigt das Risiko erheblich, einen Fehler zu machen.

Wirst du trotz aller Vorbereitung auch einmal von einer Szene überrascht?

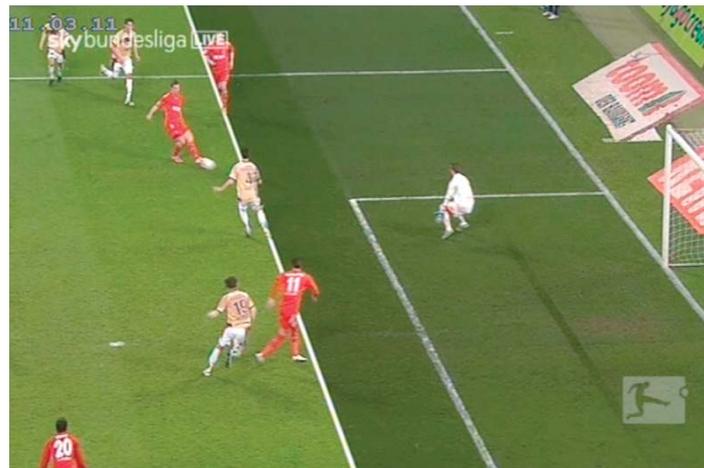
Salver: Das bleibt nicht aus. Bei konzentrierter Überwachung der Abseitslinie gilt allerdings in diesem Fall der Grundsatz: Taucht plötzlich ein Spieler auf, den man zuvor „nicht auf dem Radar hatte“, dann kann dieser Spieler auch nicht im Abseits gestanden haben. Weiterspielen ist dann die richtige Entscheidung.

Noch einmal etwas grundsätzlicher gefragt: Was hat sich bei euch im Spitzenbereich in den letzten Jahren geändert?

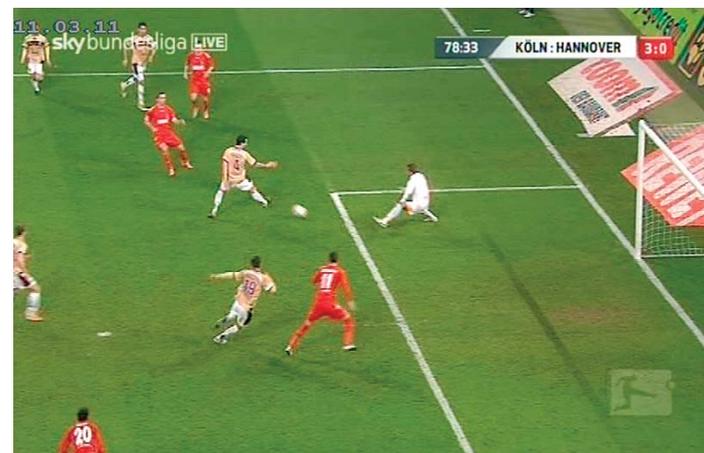
Salver: Beim Eckstoß stehen zum Beispiel inzwischen bei vielen Mannschaften keine Verteidiger mehr am Pfosten. Die Trainer begründen dies mit mehr Effizienz im Zusammenhang mit der Raumdeckung und auch um den Gegenangriff optimal vorzubereiten. Dies verschiebt allerdings die Abseitslinie nach der Eckstoß-Ausführung sehr schnell mehrere Meter vom Tor weg. Dennoch hat beim Eckstoß und kurz danach für den Assistenten die Überwachung der Torlinie die oberste Priorität. Anschließend muss man zügig die Grundposition, also die Abseitslinie einnehmen.

Hast du so eine Art Index der schwierigsten „Kunden“ beim Abseits?

Salver: Ja, die schwierigsten Spieler sind immer die Stürmer, die eine extrem gute Saison spielen. Das lässt sich direkt an der aktuellen Torschützenliste festmachen. Waren es früher Ailton, Makaay oder Klose, so sind momentan Gomez, Gekas, Podolski und Novakovic die Kandidaten, die in der laufenden Saison mit allerhöchstem Risiko die Abseitslinie überrennen – in den meisten Fällen mit einem ausgeprägten Gefühl für das richtige Timing. Bei den seltenen Ausnahmen kommt dann wieder ein Strich bei meinen aktiven Abseitsanzeigen hinzu.



Querpass im Strafraum - für einen Assistenten immer eine ganz schwierige Situation. Jan-Hendrik Salver lag hier goldrichtig, als er bei Podolskis Abspiel zu Novakovic die Fahne unten ließ.



Denn nur eine Drittelsekunde später sah es schon aus wie klares Abseits. Verständlich, dass Novakovic, nachdem er das Tor erzielt hatte, zunächst zu Salver schaute - und erst dann jubelte.

und konzentriere dich nur auf die nicht im Abseits stehenden Spieler. Bekommt einer von ihnen den Ball, bleibt die Fahne unten.

Aber bei aller Vorarbeit, die möglich und nötig ist, gilt immer und bei jedem Spiel: Erwarte das Unerwartete. Der „No-Look-Pass“, den Top-Profis sozusagen entgegen ihrer

schwierige Entscheidungen in sehr kurzen Abständen mit der gleichen Konzentrations-Qualität abwickeln zu können. Als Assistent ist man zudem im Sprintbereich mit schnellen Werten gefordert. So wird die Entscheidung bei einem Querpass zu einem Mitspieler, der sich absolut auf Ballhöhe befindet, relativ einfach, wenn man selbst exakt auf

Kleinere Grauzone

Lutz Lüttig hat sich mit der historischen Entwicklung der Abseitsregel beschäftigt.

Vor fast 150 Jahren setzten sich in „Freemasons' Tavern“ in London einige Herren zusammen, um Regeln für einen Sport aufzuschreiben, der heute die ganze Welt fasziniert. Dass diese Faszination nicht unbedingt für die Abseitsregel gilt, liegt in ihrer Natur. Denn sie kommt oft in den entscheidenden Situationen des Fußballspiels zum Tragen - so oder so.

1863: Um sich von der wilden Art des „Football“ abzusetzen, die später (und auch heute noch) als Rugby bezeichnet wird, verbieten die Gründer des englischen Fußball-Verbandes FA (Football Association) Tritte in die Beine und das Beinstellen sowie das Handspiel. Aber sie übernehmen die Abseitsregel so, wie sie bis dahin gehandhabt worden ist: Jeder Spieler, der sich näher zur Torlinie des Gegners befindet als der Ball, steht im Abseits und darf nicht ins Spiel eingreifen - außer beim Abstoß. Man kann den Ball also nur nach vorn schlagen und hinterherrennen oder dribbeln. Zuspiele sind nur nach hinten möglich.

1866: Weil das Fußballspiel eher aussieht wie eine ständige Rudelbildung oder heute ein Spiel der Jüngsten (alle auf den Ball), ersinnen die Engländer eine wirksame Änderung der Abseitsregel. Nun ist es erlaubt, sich im Moment des Abspiels oder Einwurfs durch einen Mitspieler vor dem Ball zu befinden und ihn auch zu spielen, wenn zumindest drei Gegenspieler der eigenen Torlinie näher sind.

1904: Wie Carl Koppehl in seiner „Geschichte des deutschen Fußballsports“ schreibt, beschließt der Bundestag des DFB einen Antrag des Spielausschusses, nach dem „Abseits nur dann wirksam wird, wenn der abseits stehende Spieler das Spiel beeinflusst“ und schließt sich damit der englischen Auslegung an. Wenn man so will, ist spätestens dies die amtliche Geburtsstunde des „passiven“ Abseits. Viele

„Experten“ meinen heute ja immer noch, diese Auslegung der Abseitsregel sei erst vor kurzem eingeführt worden und gehörte dringend abgeschafft. Dabei ist sie älter als wir alle.

Nach der Einführung des „Drei-Gegenspieler-Abseits“ konzentriert sich das Spiel nicht mehr nur auf die Einzelkötter, also die besten Dribbler, sondern wird durch das sich entwickelnde Kombinations-Spiel erst wirklich zum Mannschaftssport. Wie gut das dem Fußball tut, lässt sich daran ermes sen, dass bis zur nächsten Änderung mehr als 40 Jahre vergehen.

1907: Die Abseitsregel wird für die eigene Spielhälfte aufgehoben. Der Grund: Wenn bis auf den Torwart und einen Verteidiger die gesamte Mannschaft in die Hälfte des Gegners stürmt, kann sie ihn dort schon abseits stellen. Schlüpft doch ein Gegner mal durch, hat er einen enorm weiten Weg bis zum anderen Tor vor sich - und noch zwei Gegner. Das Spiel droht deshalb mitunter, in einer Hälfte zu ersticken.

1920: Auch beim Einwurf gibt es nun kein Abseits mehr, wie schon von Anfang an bei Abstoß und Eckstoß.

1925: Die Abseitsregel wird an einer ganz wichtigen Stelle geändert. Im Moment der Ballabgabe müssen sich zwischen Spieler und Tor nur

Die Situation vor dem 1:0 der Niederländer, das im Nachhinein sogar den IFAB beschäftigte: Das Abspiele (leicht verdeckt durch das EURO-Logo) kommt zu dem zentral vor dem Tor scheinbar abseits stehenden van Nistelrooy. Der neben dem Tor im Aus liegende Panucci hebt es aber auf.



noch zwei statt bisher drei Gegenspieler aufhalten. Der Grund: Inzwischen haben die Abwehrspieler vor allem im britischen Profi-Fußball ausgeklügelte Strategien entwickelt, um den Gegner ins Abseits zu stellen. „Bis zu 40 Abseitspfeife (heute: meist sechs bis zehn) wurden seinerzeit pro Spiel registriert; Lange weile breitete sich aus“, schreibt Rainer Moritz in seinem Buch „Abseits - das letzte Geheimnis des Fußballs“. Auf seiner 40. Jahresversammlung in Paris (damals noch Sitz der FIFA) beschließt der IFAB ein einziges Wort in der Abseitsregel zu ändern: Aus „drei“ Abwehrspielern werden „zwei“ - und nach dieser Bestimmung spielen wir noch heute.

1990: Wieder vergehen Jahrzehnte, bis etwas „passiert“. Gleiche Höhe gilt nun nicht mehr als Abseits, wird in diesem Jahr festgelegt - das ist im Sinne der Offensive, wie eigentlich alles, was sich bis in unsere Zeit an der Regel II getan hat. Wobei es in den vergangenen 20 Jahren nicht mehr um den Regeltext geht, sondern um seine Auslegung und die Anwendung auf dem Platz.

2000: Wenn ein Spieler sich der Abseitsstellung entzieht, indem er aus dem Spiel geht, aber unmittelbar danach ins Spiel eingreift, gibt es nicht mehr nur wie bisher einen indirekten Freistoß, sondern auch eine Verwarnung.

2005: Es wird definiert, dass für die Abseitsposition eines Spielers sein Kopf, sein Rumpf oder seine Füße maßgebend sind, nicht aber seine Arme. Zudem werden erstmals die drei möglichen Voraussetzungen für eine strafbare Abseitsstellung (Ein-

greifen ins Spiel, einen Gegner beeinflussen, aus seiner Stellung einen Vorteil ziehen) näher erläutert.

Nach den Erfahrungen beim Confederations Cup in Deutschland wird im selben Jahr folgendes festgeschrieben: Kann nur der abseits stehende Spieler den Ball erreichen, darf der Assistent sofort winken. Läuft zusätzlich ein Spieler, der nicht im Abseits war, zum Ball, muss der Assistent mit seiner Entscheidung warten, bis klar erkennbar ist, wer von den beiden den Ball spielt.

2009: Ein verteidigender Spieler, der - egal aus welchem Grund - das Spielfeld ohne Erlaubnis des Schiedsrichters verlässt, wird hinsichtlich einer Abseits-Entscheidung so behandelt, als ob er sich auf der Tor- beziehungsweise Seitenlinie befindet. Er zählt also weiter mit. Hintergrund für diese Klarstellung war ein zu Recht anerkannter Treffer der Holländer gegen Italien bei der EM 2008, der erzielt wurde, als ein italienischer Abwehrspieler außerhalb des Spielfelds neben seinem Tor lag.

Die Tendenz der Auslegung des Regeltextes und die Anwendung scheinen heute eindeutig: Die offensiven Kräfte werden gestärkt. Strafbar abseits steht eigentlich nur noch jemand, der auch an den Ball kommt, sei es direkt oder durch einen Abpraller von Latte, Pfosten oder Gegner. Die früher einmal angenommene und in weit größerem Maße bestrafte Beeinflussung des Gegenspielers durch „reine Anwesenheit“, findet sich heute praktisch nur noch im sogenannten Sichtfeld-Abseits, wenn dadurch der Torwart deutlich irritiert wird.

Der Vorteil dieser Auslegung: Die Grauzone zwischen Schwarz und Weiß, zwischen straffrei und strafbar ist kleiner geworden, die Berechenbarkeit der Assistenten- und Schiedsrichter-Entscheidung größer. Der Nachteil, wenn es denn einer ist: Die Abwehrspieler sind mehr gefordert, vor allem ihre körperliche und mentale Flexibilität. Den Gegner mal schnell ins Abseits zu stellen, reicht längst nicht mehr aus. ■

Danke, Schiri!

Mehr als 78.000 Schiedsrichter sind an jedem Wochenende auf den Fußballplätzen in ganz Deutschland im Einsatz. Um die Leistungen dieser Unparteiischen an der Basis zu würdigen, startet der DFB die Aktion „Danke, Schiri!“. Was dahinter steckt, darüber sprach SRZ-Mitarbeiter David Bittner mit Lutz Wagner, der in der DFB-Schiedsrichter-Kommission für die Basisarbeit verantwortlich ist.



SRZ: Was hat es mit „Danke, Schiri!“ auf sich, und an wen richtet sich diese Aktion?

Lutz Wagner: Unser Anliegen ist es, den Schiedsrichtern an der Basis „Danke für Euren Einsatz!“ zu sagen. Es ist ja nahezu sensationell, wie reibungslos der Spielbetrieb in den Amateurligen Woche für Woche funktioniert angesichts der rund 80.000 Spiele, die bundesweit ausgetragen werden. Das ist nur möglich, weil es in den Kreisen so viele Schiedsrichter

gibt, die sich außerordentlich engagieren.

Während der DFB bereits seit 1975 seinen „Schiedsrichter des Jahres“ kürt, gibt es eine solche Auszeichnung künftig also auch innerhalb der Landesverbände.

Wagner: Hierbei schlagen wir eine Brücke vom Profibereich zur Basis. Denn auch in den Kreisligen kann man als Schiedsrichter entsprechende Leistungen bringen, die es lohnen, gewürdigt zu werden. Des-

halb werden künftig in jedem Landesverband drei Unparteiische als „Schiedsrichter des Jahres“ ausgezeichnet, und zwar jeweils in den Kategorien „Schiedsrichter 20 bis 45 Jahre“, „Oldie“ und „Schiedsrichterin“. Neben der Ehrung auf Landesebene werden alle Gewinner außerdem zu einer Veranstaltung des DFB eingeladen, die ein besonderes „Dankeschön“ für ihren Einsatz sein soll.

Nach welchen Kriterien sollen die „Schiedsrichter des Jahres“ ermittelt werden?

Wagner: Neben den Altersvorgaben müssen die Schiedsrichter eine Leistung in dieser Saison erbracht haben, die überdurchschnittlich ist. Das können zum

Beispiel Unparteiische sein, die außerordentlich viele Spiele geleitet haben, die sonntags bei mehreren Spielen hintereinander im Einsatz sind oder solche, die an ihren spielfreien Tagen regelmäßig Jung-Schiedsrichter betreuen. Vielleicht gibt es auch Schiedsrichter, die im Jahr der Frauen-WM besonders viele Mädchen für das Amt der Schiedsrichterin geworben haben. Die Möglichkeiten sich einzubringen, sind so vielfältig, dass wir hier keine festen Vorgaben machen möchten, sondern lediglich einige Beispiele an die Hand geben.

Wer entscheidet darüber, wer die Auszeichnungen erhält?

Wagner: Schiedsrichter, die besondere Leistungen erbracht haben, können über ihre Kreise den Landesverbänden vorgeschlagen werden. Koordiniert wird der Wettbewerb dort durch die Öffentlichkeits-Mitarbeiter mit ihren jeweiligen Schiedsrichter-Ausschüssen. Diese bestimmen in der Sommerpause den Sieger in jeder Kategorie. Aus dieser Entscheidung hält sich der DFB raus, denn schließlich sind 99 Prozent der Schiedsrichter im Amateurbereich tätig. Wer von ihnen die Ehrung verdient hat, das können am besten die Verantwortlichen vor Ort entscheiden.

Grundlagen der Bewertung

Kategorie „Oldie“

- Zahl geleiteter Spiele
- Jahre der Schiedsrichter-Zugehörigkeit
- Einbringen in die Gruppe oder Vereinigung
- Mitarbeit bei Lehrgängen
- Besonders positives Teamverhalten
- Herausragende Helfertätigkeit für junge Schiedsrichter
- Sonstige besondere Leistungen

Kategorie „Schiedsrichter 20 bis 45 Jahre“ und „Schiedsrichterin“

- Zahl geleiteter Spiele
- Ergebnisse bei Leistungstests
- Einbringen in die Gruppe oder Vereinigung
- Unterstützung bei der Schiedsrichter-Werbung
- Mitarbeit bei Lehrgängen
- Besonders positives Teamverhalten
- Soziales Engagement

In welchem Rahmen ehrt der DFB die Gewinner?

Wagner: Nachdem spätestens im August die Preisträger in allen Landesverbänden feststehen, lädt der DFB alle 63 Sieger zu einem hochklassigen Fußballereignis ein. Ob das ein Länderspiel, Bundesliga- oder Pokalspiel ist, steht heute noch nicht endgültig fest. Auf jeden Fall aber wird es um dieses Spiel herum ein größeres Rahmenprogramm geben, das den Gewinnern lange in Erinnerung bleiben wird.



Die Schiedsrichter an der Basis waren schon immer das Rückgrat unseres Sports.

Was verspricht sich die Schiedsrichter-Kommission von der „Danke, Schiri!“-Aktion?

Wagner: Gerade unter dem Aspekt der Schiedsrichter-Erhaltung spielt dieser Wettbewerb eine wichtige Rolle. Zwar überlegen wir immer wieder, wie man neue Schiedsrichter gewinnen kann, aber wir müssen auch diejenigen motivieren, die wir haben und in die wir schon jede Menge Arbeit und Herzblut, zum Beispiel bei der Ausbildung, gesteckt haben. Wir wollen den vielen Unparteiischen, die wir haben, zeigen, dass es ohne sie nicht geht und sie motivieren, auch zukünftig dabei zu bleiben.

Wie und wann genau startet die Meldephase der Kandidaten?

Wagner: Inzwischen haben alle

Verteilung der Schiedsrichter auf die Spielklassen



In der Breite liegt die Kraft

Anzahl	Spielklasse	Quali in %
22	Bundesliga	0,03
41	2. Bundesliga	0,05
62	3. Liga	0,08
126	Regionalliga	0,16
166	A-Junioren-Bundesliga	0,21
206	B-Junioren-Bundesliga	0,26
536	Oberliga	0,68
1.106	Verbandsliga	1,41
3.176	Gruppenliga / Bezirk	4,05
75.279	Kreisebene	Alle
78.455	Gesamt	100%

Wenn es in der Öffentlichkeit pauschal um „die Leistungen der deutschen Schiedsrichter“ geht, ist damit eigentlich nur ein fast verschwindend geringer Teil gemeint – nämlich diejenigen, die in den drei Profiligen pfeifen. Diese Statistik zeigt, dass es sich bei den 62 Schiedsrichtern, die die Qualifikation („Quali. in %“) für diese Klassen haben, um

0,08 Prozent aller Unparteiischen handelt. Geht man weiter hinab, wird deutlich, dass selbst auf Bezirksebene in Deutschland lediglich 4,05 Prozent (3.176) Spiele leiten. Den riesengroßen übrigen Teil machen die 75.279 Schiedsrichter aus, die in der Kreisliga und darunter pfeifen. Sie sind diejenigen, die Woche für Woche den Spielbetrieb auf

Deutschlands Fußballplätzen ermöglichen. Betreut wiederum von Hunderten von Obleuten, Lehrwarten und Ansetzern, die genauso ihre Freizeit für den Fußball drangeben. Ihnen allen gilt die DFB-Aktion „Danke, Schiri!“, denn aus dieser breiten Basis schöpft die Schiedsrichter-Bewegung ihre Kraft – und ihre Spitzenkräfte für die Profiligen.

Schiedsrichter-Gremien der Aktion zugestimmt, und wir haben die Verbandsobleute informiert. Das heißt: Ab sofort können die Kreise diejenigen Schiedsrichter melden, die ihrer Meinung nach für die Ehrung in Frage kommen. Dies sollten sie auch entsprechend begründen. Es wird wahrscheinlich gerade im ersten Jahr etwas dauern, die Aktion überall bekannt zu machen. Ziel ist es aber, diesen Wettbewerb künftig jährlich durchzuführen und so zu einer festen Einrichtung zu machen.

Besondere Hilfsbereitschaft ist auch ein Kriterium bei der Suche nach vorbildlichen Schiedsrichtern.



Greift der Stürmer aus dem Abseits heraus ins Spiel ein oder nicht? War der Ball vollständig hinter der Linie? „Notbremse“ und damit „Rot“ - oder war die Torchance doch nicht so eindeutig? Absicht beim Handspiel oder nicht? Das sind typische Dauerbrenner-Fragen bei Schiedsrichter-Entscheidungen. Die Antwort darauf möglichst einheitlich zu geben, ist seit jeher das Ziel von Schiedsrichter-Aus- und -Weiterbildung. Wobei jeder Praktiker weiß, dass das wahre Ziel der Weg dorthin ist. Denn Ermessensspielräume müssen natürlich erhalten bleiben, andererseits dürfen die „Grauzonen“ nicht so groß werden, dass man darin jede Art von Entscheidung unterbringen kann.

Zu solchen immer wiederkehrenden Situationen, die deshalb auch in unseren Analysen stets eine große Rolle spielen, kommen „Moden“, die sich ausbreiten wie ein Grippevirus: „Einfädeln“ beim Gegenspieler; im Laufduell den Arm ins Gesicht des Gegners drücken; nicht mehr über den Torwart hinwegspringen, sondern den Fuß in ihn „hineinschleifen“; der kurze Tritt auf die Achillessehne - alles natürlich „aus Versehen“. Was dann die schnell hochgerissenen „Das-wollte-ich-aber-nicht“-Arme des Übeltäters signalisieren sollen.

21. SPIELTAG

■ **Hannover 96 – VfL Wolfsburg:**
In diesem Spiel wurde ein solches Mode-Foul der Saison vom Schiedsrichter vorbildlich mit Strafstoß geahndet. Das sogenannte „Draufhalten“ (Foto 1) oder auf den Fuß treten ist oft schwer zu erkennen, da es eben nicht so offen wie das Grätschen in die Beine des Gegners erfolgt. Zu dieser sehr überzeugenden und mit klarer Körpersprache vorgetragenen Entscheidung trug auch das optimale Stellungsspiel von Guido Winkmann bei (Foto 2).

■ **1. FC Köln – Bayern München:**
Das Stellungsspiel war in diesem Spiel nicht die Ursache für eine unangenehme Fehlentscheidung, obwohl der Schiedsrichter wegen eines langen Schlags nach vorn

Gegenhalten beim Draufhalten

Eine neue Rücksichtslosigkeit macht sich breit, die oft harmlos aussieht: Dabei führt der Spieler seinen Fuß so, dass er wie aus Versehen den Gegenspieler trifft - das aber möglichst schmerzhaft. Zu den Aufgaben der Schiedsrichter in den Profiligen gehört es auch, solche Entwicklungen zu erkennen und energisch zu stoppen, bevor diesen „Vorbildern“ in den unteren Klassen nachgeeifert wird. Lutz Wagner und Lutz Lüttig gehen in ihrer Analyse der Bundesliga-Spieltage 21 bis 28 gleich am Anfang darauf ein.

Foto 1



Diego hat den Ball schon gespielt, als ihn Pogatetz mit offener Sohle erwischt.

zwangsläufig nicht in Ballnähe sein konnte. Der Bayern-Spieler Badstuber, der seinen Gegenspieler in zentraler Position rund 20 Meter vor dem Tor durch ein klares Foul zu Fall brachte, sah nur „Gelb“ statt „Rot“. Hier wurde aber eine eindeutige Torchance verhindert. Der Kölner Spieler befand sich in der besseren Position, war fast mittig auf direktem Weg zum Tor und kein weiterer Abwehrspieler hätte noch eingreifen können (Foto 3). Auch die Frage nach der Ballkontrolle war hier zu bejahen,

Foto 2



Schiedsrichter Guido Winkmann steht gut zu der Szene und entscheidet sofort auf Strafstoß.



Hier hätte es „Rot“ geben müssen, denn Novakovic wurde eine eindeutige Torchance genommen.

da ein Bundesligaspieler über die nötigen technischen Fähigkeiten verfügt, einen solchen Steilpass zum Torschuss zu verwerten.

Badstubers Glück war, dass der Schiedsrichter für das Strafmaß den falschen Moment im Geschehensablauf „fotografiert“ hatte. Statt schon beim Zweikampf in seinem Gedächtnis festzuhalten, wo sich der Ball befand, hat es bei ihm

22. SPIELTAG

■ **VfL Wolfsburg – HSV:** Ähnlich spielte sich auch hier eine Situation ab. HSV-Stürmer Petric nahm circa 14 Meter vor dem Tor leicht nach links versetzt den Ball mit der Brust an und legte ihn dabei geschickt an seinem Gegenspieler Kjaer vorbei und sich selbst perfekt vor. Kjaer grätschte ihn acht Meter vor dem Tor um (Foto 4). Petric hatte den Ball einschussbe-



Noch eine „Notbremse“, bei der die falsche Karte gezogen wurde: Kjaer bringt den einschussbereiten Petric von hinten zu Fall.

erst „klick“ gemacht, als Novakovic schon zu Fall gekommen war. In diesem Moment war der Ball aber bereits in der Nähe des Torwarts, weshalb sich der Unparteiische für „Gelb“ entschied. Ob eine eindeutige Torchance vorliegt, muss der Schiedsrichter immer danach einschätzen, was der Angreifer ohne das Foul hätte erreichen können. Und das wäre in diesem Fall zweifellos ein Tor gewesen.

reit vor sich und wollte gerade schießen. Deshalb reichte „Gelb“ nicht mehr aus, hier hätte neben dem Strafstoß auch der Feldverweis verhängt werden müssen.

■ **Werder Bremen – Hannover 96:** Zwei Handszenen wurden in diesem Spiel sehr gut eingeschätzt. Im ersten Fall erkannte Felix Brych, dass bei der Abwehr des Hannoveraners Schmiedebach auf der



Etwas schwierig zu erkennen am linken Bildrand: Schmiedebachs Arm ist in einer völlig natürlichen Haltung, als der Ball dagegen prallt.

Torlinie weder eine unnatürliche Handhaltung noch eine aktive Bewegung zum Ball vorlag (Foto 5). Deshalb war es richtig, hier weiter spielen zu lassen. Im zweiten Fall wurde zu Recht auf strafbares Handspiel entschieden. Hannovers Stürmer Ya Konan versuchte, sich den Ball im Bremer Strafraum mit einer windmühlenartigen Arm-Bewegung über dem Kopf vorzulegen (Foto 6). Ein offensichtliches, strafbares Handspiel, das aber keine Gelbe Karte für Ya Konan erforderte. Es handelte sich nämlich nicht um ein unsportliches Handspiel. Dafür muss man einen aussichtsreichen Angriff unterbinden oder versuchen, den Schiedsrichter arglistig zu täuschen. Das lag hier aber nicht vor, denn Ya Konan spielte den Ball in einer Höhe von rund 2,50 Meter mit der Hand – für jedermann sichtbar.

23. SPIELTAG

■ **SC Freiburg – VfL Wolfsburg:** Noch einmal Thema strafbares Handspiel – diesmal war es für den Schiedsrichter nicht nur ungemein schwer zu erkennen, sondern führte in der Folge zu einem Tor für die Gastgeber. Nach Ansicht der Fernsehbilder musste man von einer aktiven Bewegung zum Ball beziehungsweise einer bewussten Ballmitnahme durch den Freiburger Putsila ausgehen. Für den Schiedsrichter schwierig zu ahnden, da das Handspiel auf der von ihm abgewandten Körperseite des Spielers stattfand (Foto 7 auf der nächsten Seite). Für den Assistenten und den Vierten Offiziellen war die Situation jedoch offen und gut einsehbar. Hier muss ein Fahnenzeichen kommen oder ein Hinweis übers Headset in eindeutiger Form (mehrfache „Hand“-Rufe, um eine



Hoch über seinem Kopf spielt Ya Konan den Ball im Strafraum der Bremer mit der Hand.

Foto 7



Schwierig für den Schiedsrichter: Der „Handspieler“ verdeckt die Tat mit seinem Körper. Hier muss der Assistent helfen.

Missdeutung vorzubeugen) erfolgen. Ein Pfiff wegen Handspiels im Mittelfeld wäre mit Sicherheit problemlos akzeptiert worden und die richtige Lösung gewesen.

24. SPIELTAG

■ **Eintracht Frankfurt – VfB Stuttgart:** Weil er in einer Spielruhe seinen Gegner rüde umgestoßen hatte, sah ein Stuttgarter auf einen Hinweis des Assistenten die Rote Karte. Wie sich herausstellen sollte, hatte der Schiedsrichter aber den falschen Spieler erwischt. Letztlich wurde die Sache noch geklärt, und es kam nicht zu einem Regelverstoß, der einen Protest und ein Wiederholungsspiel zur Folge hätte haben können.

Was war passiert? Der Assistent nannte als schuldigen Spieler: „Nr. 17, Boulahrouz.“ Der Schiedsrichter, der diesen Spieler schon lange kennt, ging nicht nach der „Nummer“ vor, sondern nach dem „Gesicht“ – und stellte folglich Boulahrouz vom Platz (**Foto 8**). Der wollte es nicht glauben, sprach mit dem Assistenten, und dabei klärte sich der Irrtum auf: Die Nr. 17 war wirklich der Sünder, aber sie gehört zu Mathieu Delpierre.

Für das Schiedsrichter-Team ging die Sache noch gut aus, obwohl das Durcheinander natürlich wenig professionell wirkte. Die Konsequenz für alle Assistenten liegt auf der Hand: Es wird in solchen Fällen nur die Nummer des Spielers genannt, niemals dazu ein Name.

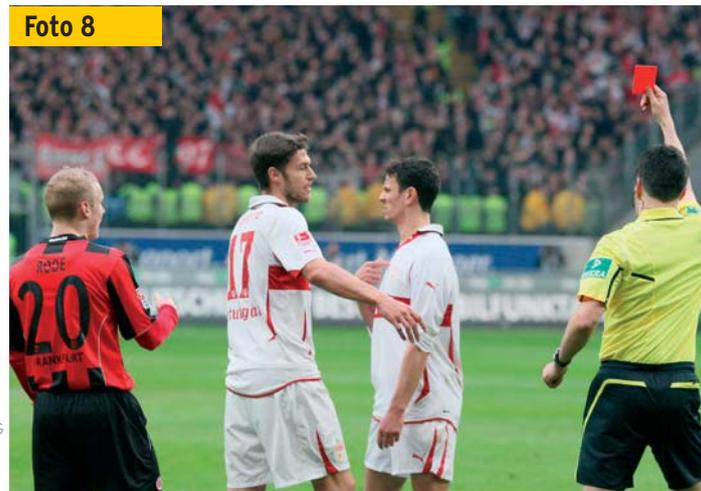
■ **Ahlen – Eintracht Braunschweig:** Beim Spiel der 3. Liga am 26. Spieltag kam es ebenfalls zu einem Konzentrationsfehler. Nachdem ein Angreifer einen Freistoß gegen den Pfosten geschossen hatte, prallte der Ball unberührt wieder zu diesem Spieler, der ihn noch einmal auf das Tor schoss. Weder der Schiedsrichter noch der Assistent reagierten, um den fälligen indirekten Freistoß nach Regel 13 („Freistöße“) zu verhängen. Zum Glück fiel aus dieser Situation kein Tor, denn auch das hätte einen Protest wegen eines Regelverstößes möglich gemacht. Natürlich ist ein solcher Ablauf äußerst selten, aber gerade deswegen gehören solche Situationen zur mentalen Vorbereitung auf ein Spiel.

25. SPIELTAG

■ **VfB Stuttgart – Schalke 04:** Schrecksekunde für Nationaltorwart Manuel Neuer. Als ihm der

Weil der Assistent „Nr. 17, Boulahrouz“ als Täter angegeben hatte, wurde zunächst der falsche Spieler vom Platz gestellt. Vor der Spielfortsetzung traf es dann aber die richtige Nr. 17, Mathieu Delpierre (links).

Foto 8



Ball durch die Hände rutschte, musste er ihm nachhechten, um ein Tor der Stuttgarter zu verhindern. Er erwischte den Ball noch (**Foto 9**). Da nicht klar zu erkennen war, ob der Ball die Torlinie vollständig überschritten hatte, ließ Schiedsrichter Felix Brych das Spiel weiterlaufen. Erschwert wurde die Entscheidung für den Assistenten noch dadurch, dass sich der Ball nicht auf dem Boden, sondern in der Luft im Bereich der Torlinie befand. Tore müssen klar und eindeutig sein. Sind sie das nicht und bestehen geringste Zweifel, darf nicht auf Tor entschieden werden.

■ **VfB Stuttgart gegen Schalke 04:** In diesem gerade erwähnten Spiel gab es für das Schiedsrichter-Team schon in der 14. Minute eine knifflige Situation zu lösen, die letztlich mit einem Strafstoß für Stuttgart und

Foto 9



Tor oder kein Tor? Manuel Neuer hat sich den Ball geschnappt.

„Rot“ für den Schalcker Höwedes endete. Der lag im Torraum, als der Stuttgarter Hajnal flach aufs Tor schoss. Der Ball prallte von Höwedes ab und flog zur Ecke. Hatte er ihn mit der erhobenen Hand abgelenkt, wie man beim Studium des **Fotos 10** meinen könnte? Der Schiedsrichter entschied sehr spontan und schnell auf Strafstoß, da er dieses Handspiel als aktive Bewegung zum Ball und somit als strafbar auslegte.

Wie fast immer bei Strafstoß-Entscheidungen waren die Betroffenen entsetzt. Das steigerte sich noch, als der Schiedsrichter Höwedes auch noch die Rote Karte zeigte. Aber das war nur die logische Konsequenz, denn der Ball wäre sonst ins Tor gegangen. Allerdings hätte sich der Unparteiische die gesamte Situation ersparen können, wenn er das Wegstoßen von

Höwedes durch den Stuttgarter Stürmer Pogrebnyak unmittelbar vor dieser Aktion als Vergehen geahndet hätte.

26. SPIELTAG

■ **Bayern München – HSV:** Und wieder einmal unterschiedliche Auffassungen über ein Handspiel – allerdings nicht bei den Regelkundigen. Als der Hamburger Rincon im eigenen Strafraum zum Kopfball hochsprang, traf er den Ball nicht richtig und köpfte sich den Ball aus kürzester Entfernung selbst an den Arm (**Foto 11**).



Foto 10
Unter dem Spieler mit der Nr. 13 sieht man die Hand von Höwedes, die gleich den Ball berühren wird - mit Absicht, entschied der Schiedsrichter.

Schiedsrichter Michael Weiner ließ zu Recht weiterspielen. Weder lag hier Absicht vor, noch konnte von einer unnatürlichen Handhaltung gesprochen werden. Dass der Reporter einer vielgesehenen TV-Sendung das dennoch tat, sprach nicht für seine Fachkenntnis, oder es diene lediglich dem Schüren von überflüssigen Emotionen.

von St. Pauli köpfte, stand Russ zentral deutlich im Abseits (Foto 13a). Er verließ diese Position, indem er sich Richtung Strafraumlinie bewegte (Foto 13b). Störte er dabei den Abwehrspieler, der den zum Ball laufenden Gekas bewachen sollte, oder nicht? Nach mehrmaligem Anschauen der Fernsehbilder war klar, dass der



Foto 11
Der Hamburger Rincon köpft sich den Ball an den eigenen Arm - das Spiel läuft zu Recht weiter.

■ **Energie Cottbus - VfL Osnabrück:** Ein viel diskutierter Vorgang war die Wiederaufnahme des Spiels nach einer schweren Verletzung, die zu einer ungewöhnlichen Nachspielzeit führte (Foto 12). Mehr dazu auf Seite 22 dieser Ausgabe.

27. SPIELTAG

■ **Eintracht Frankfurt - FC St. Pauli:** Eine ganz schwierige Abseitsbewertung hatte in diesem Spiel das Team von Schiedsrichter Günter Perl vorzunehmen. Als ein Frankfurter den Ball in den Strafraum

Schiedsrichter die richtige Entscheidung getroffen hatte, indem er das Spiel laufen ließ. Denn Russ' Bewegungen hatten keinen Einfluss auf den Abwehrspieler, der in der Folge Gekas umriss und damit einen Strafstoß für Frankfurt verursachte.

28. SPIELTAG

■ **FC St. Pauli - Schalke 04:** In der 88. Minute wurde Assistent Thorsten Schiffner von einem vollen Bierbecher im Nacken getroffen und ging zu Boden, während der Ball auf der gegenüberliegenden



Foto 12
Außergewöhnlich: Wegen einer Verletzungsunterbrechung werden in Cottbus zwölf Minuten Nachspielzeit angezeigt.



Foto 13a
Als der Ball von einem Frankfurter in den Strafraum von St. Pauli geköpft wird, läuft Russ aus dem Abseits heraus ...

... ohne sich „strafbar“ zu machen, denn er stört trotz seiner Nähe zum Ball keinen Gegenspieler.



Foto 13b
Der sichtlich geschockte Thorsten Schiffner (links) erläutert Schiedsrichter Deniz Aytekin den Vorgang.



Foto 14

Foto 15a



Als der Freistoß ausgeführt wird, steht Fabian Boll knapp im Abseits ...

Foto 15b



... und springt einen Moment später nur ganz knapp am Ball vorbei.

Seite des Spielfeldes ins Aus ging. Schiedsrichter Deniz Aytekin lief zu seinem Assistenten, ließ sich über den Vorgang informieren (Foto 14 auf der vorigen Seite) und brach das Spiel umgehend ab. In einer kurzen Stellungnahme nach dem Spiel wies er darauf hin, dass diese Entscheidung unumgänglich war. Er handelte nach den Anweisungen der DFB-Schiedsrichter-Kommission, die eindeutig festlegen: „Wird ein Mitglied des Schiedsrichter-Teams körperlich attackiert oder von einem Gegenstand getroffen, hat der Schiedsrichter die Befugnis, das Spiel abzubrechen. Geht einer der Beteiligten zu Boden, ist der Spielabbruch unumgänglich. Hier gibt es keinen Ermessensspielraum.“ Wie ein solch abgebrochenes Spiel gewertet wird und die übrigen sportrechtlichen Konsequenzen, entscheiden dann die entsprechenden DFB-Instanzen.

■ FC St. Pauli – Schalke 04: In demselben Spiel hatte das

Schiedsrichter-Team ein Tor des FC St. Pauli aberkannt. Bei einem Freistoß, der hoch in den Strafraum geschlagen wurde und letztlich im Tor landete, stand der Hamburger Boll knapp im Abseits (Foto 15a). Er lief zum hereinfliegenden Ball und versuchte ihn im Sprung zu erreichen (Foto 15b). Auch wenn Boll den Ball nicht berührte, griff er in das Spiel ein, indem er Torwart Neuer irritierte. Denn der musste für seine Abwehr-Reaktion abwarten, ob der Hamburger den Ball erreichte oder nicht. Nach Regel 11 wird „ein Spieler für seine Abseitsstellung bestraft, wenn er aktiv am Spiel teilnimmt, indem er einen Gegner beeinflusst“. Das lag hier eindeutig vor.

■ VfL Wolfsburg – Eintracht Frankfurt: Bei einem Schuss des Frankfurters Altintop stand sein Kollege Meier im Abseits (Foto 16a), ohne zunächst ins Spiel einzugreifen. Von Wolfsburgs Torwart Benaglio und dessen Mannschafts-

kollegen Kjaer (Fotos 16 b+c) prallte der Ball zu Meier, der ihn ins Tor schoss. Den Treffer anzuerkennen, war falsch. Denn die Abseitsposition Meiers wurde durch dessen Torschuss wirksam und damit strafbar. Sie wird nämlich erst dann neu bewertet, wenn der Ball von einem Mitspieler berührt oder von einem Gegner kontrolliert gespielt wird. Dass er in diesem Fall sogar von zwei Gegnern unkontrolliert abprallt, spielt keine Rolle. Es hätten sogar beliebig

viele sein können. Den Begriff „neue Spielsituation“, der ja gern in solchen Fällen auch in TV-Diskussionsrunden benutzt wird, sollte man im Zusammenhang mit Abseits aus seinem Wortschatz streichen.

So gab es auch am 28. Spieltag noch einmal zwei Szenen, die zu den eingangs erwähnten „Dauerbrenner-Fragen“ und auch zum Titelthema dieser Ausgabe passen.

Foto 16a



Als der Frankfurter aufs Tor schießt, steht Alexander Meier im Abseits ...

Foto 16b



... und sieht, dass der Ball zunächst vom Torwart abprallt und ...

Foto 16c



... danach vom Wolfsburgs Kjaer zu ihm springt.



Wie bei einer WM: Im Endspiel wurde Bibiana Steinhaus nicht nur von Marina Wozniak (ganz links) und Katrin Rafalski (Zweite von links) unterstützt. Neben der Vierten Offiziellen Carollanne Chenard (Kanada) gab es auch noch eine Ersatz-Assistentin: Marisa Villar Gutierrez aus Spanien (rechts).

nominiert, an dem zwölf Nationalmannschaften teilnahmen - eine Art Mini-WM. Verbunden waren die Spielleitungen mit einem „FIFA High Intensity Workshop Programm“. Denn zu diesem Turnier waren ausschließlich Schiedsrichterinnen-Teams eingeladen, die gute Aussichten auf eine Teilnahme an der WM in Deutschland haben. Ob das deutsche Team dabei sein wird, stand bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht fest.

Bibiana Steinhaus: „Es waren wirklich sehr intensive zwei Wochen.“ Zwei Regelprüfungen, Abseits-Tests theoretisch (für alle) und praktisch (für die Assistentinnen), knifflige Videoszenen, ein anspruchsvoller Englisch-Test und natürlich die Fitness-Prüfung standen unter anderem auf dem Programm. Außerdem wurde der Umgang mit den Medien intensiv geschult.

Dass die drei Deutschen letztlich das Finale des Algarve-Cups zwischen den USA und Island (4:2) leiteten, war aber sicher kein schlechtes Zeichen in Sachen WM-Nominierung. Bibiana: „Ein schnelles und sehr ansehnliches Fußballspiel zweier sehr offensiv spielender Mannschaften. Diese Spielausrichtung stellte Marina und Katrin vor viele knifflige Situationen, die aber, wie die Aufzeichnung später zeigte, ausnahmslos richtig entschieden wurden. Eine Gelbe Karte reichte aus, um das Spiel in angemessene Bahnen zu lenken.“

Zwayer und Team beim UEFA-Kurs

Zum vierten Mal hatte die UEFA im März acht Schiedsrichter-Teams aus verschiedenen Ländern ins Centre of Refereeing Excellence (CORE) in ihrem Hauptquartier

Nyon (Schweiz) eingeladen. Der DFB nominierte dafür Felix Zwayer und die Assistenten Dominik Schaal und Rafael Foltyn. Die anderen Teams kamen aus Finnland, Schottland, Russland, Jordanien, Kroatien, Griechenland und Albanien. Diese Lehrgänge im Zentrum für Spitzen-Schiedsrichter sind von der UEFA im vergangenen Jahr eingerichtet worden. Die Nationalverbände sollen Schiedsrichter zwischen 25 und 30 Jahren dorthin schicken, von denen sie annehmen, dass sie einmal den Sprung auf die FIFA-Liste schaffen können.



Training auf dem Gelände der UEFA in Nyon: Felix Zwayer, Dominik Schaal und Rafael Foltyn (von links).

Die Maßnahme besteht aus zwei Teilen: Zunächst trifft man sich für zehn Tage in Nyon. Felix Zwayer: „Neben zahlreichen Trainingseinheiten unter Leitung von FIFA- und UEFA-Fitness-Coaches gab es

Finale an der Algarve

14 Tage hielten sich Bibiana Steinhaus, Marina Wozniak und Katrin Rafalski in Portugal auf. Sie waren für den alljährlichen Algarve-Cup

Die internationalen Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2011

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Felix BRYCH	Champions League	Olympique Marseille	Manchester United	Schiffner, Borsch, Kircher, Sippel, Rafati
Swen EICHLER	Futsal-Euro 2012	Finnland	Albanien	
Swen EICHLER	Futsal-Euro 2012	Albanien	Zypern	
Swen EICHLER	Futsal-Euro 2012	San Marino	Albanien	
Manuel GRÄFE	Europa League	Glasgow Rangers	Sporting Club de Portugal	Scheppe, Häcker, Drees, Dingert, Welz
Stephan KAMMERER	Futsal-Euro 2012	Slowenien	Bosnien-Herzegowina	
Stephan KAMMERER	Futsal-Euro 2012	Litauen	Bosnien-Herzegowina	
Stephan KAMMERER	Futsal-Euro 2012	Bosnien-Herzegowina	Italien	
Florian MEYER	Europa League	Sparta Prag	FC Liverpool	Henschel, Bornhorst, Gagelmann, Rafati, Wingenbach
Wolfgang STARK	Champions League	Olympique Lyon	Real Madrid	Salver, Pickel, Kinhöfer, Welz, Dingert

* Vom DFB nominiert

interessante Fachvorträge von David Elleray und Jaap Uilenberg, die den Lehrgang leiteten. Hinzu kamen praktische Übungen - insbesondere auch für die Assistenten - und eine Spielleitung in der höchsten Amateur-Spielklasse der Schweiz und Frankreichs."

Der zweite Teil des Kurses wird in der letzten August-Woche wiederum im CORE stattfinden. Bis dahin soll jeder Schiedsrichter den Kontakt zu einem Individual-Coach halten, der ihm in Nyon zugeteilt wurde. Dabei handelt es sich um sehr erfahrene ehemalige FIFA-Schiedsrichter wie zum Beispiel Juan Antonio Fernandez Marin (Spanien), der Felix Zwayer betreut. Mit monatlichen Kurzberichten über die persönliche Entwicklung und DVDs von eigenen Spielleitungen wird der Kontakt vertieft. Nach erfolgreichem Bestehen des zweiten Teils erhalten die Teilnehmer das UEFA-CORE-Diplom, das für das Erreichen der internationalen Schiedsrichter-Liste in Zukunft unabdingbar sein wird.

Endspiel-Schiedsrichter von 1948 gestorben

Am 2. März 2011 starb Erich Burmeister im Alter von 96 Jahren. Das Leben des Hamburgers war



Erich Burmeister (rechts) bei einem Lehrgang mit Sepp Herberger (Zweiter von links). Damals wurden die DFB-Schiedsrichter-Lehrgänge vom Bundestrainer geleitet.

dem Fußball gewidmet, wobei er vor allem als Schiedsrichter erfolgreich war.

1948 leitete er das erste Endspiel um die Deutsche Meisterschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. In Köln besiegte der 1. FC Nürnberg den 1. FC Kaiserslautern mit 2:1. 1950 meldete der DFB Burmeister für die FIFA-Liste. So wurde er zum Beispiel beim ersten Spiel der deutschen Nationalmannschaft nach dem Krieg gegen die Schweiz beim 1:0 in Stuttgart an der Linie eingesetzt.

Erich Burmeister war eine auf allen Fußballfeldern angesehene Persönlichkeit. Bundestrainer Sepp Herberger nannte ihn durchaus

respektvoll einen „Dickkopf“. Burmeister, beruflich lange Jahre beim Mineralölkonzern BP tätig, war Gründungsmitglied des Hamburger und des Norddeutschen Fußball-Verbandes. In beiden Organisationen wurde er zum Schiedsrichter-Obmann bestellt.

Durch den Sport knüpfte er Freundschaften mit dem legendären Rundfunkreporter Herbert Zimmermann (WM-Finale 1954), dem Boxer Max Schmeling und der HSV-Legende Erwin Seeler. Nach seiner Schiedsrichter-Zeit war er in Hamburg als Trainer (Meister 1966 und 1967) und Obmann beim FTSV Altenwerder erfolgreich und betätigte sich nebenberuflich als Sportjournalist.

Riem Hussein als Expertin beim ZDF

Wenn am 21. Mai die Frauen-Nationalmannschaft in Ingolstadt ein Testspiel im Hinblick auf die WM

vierte Pharmazeutin kennt den Fußball auch aus der Sicht der Aktiven: Sie hat bis 2005 selbst intensiv gespielt, zuletzt in der 2. Bundesliga beim MTV Wolfenbüttel. Dass Riem Hussein redegewandt und selbstbewusst genug



Gemeinsam mit den Ex-Nationalspielerinnen Silke Rottenberg (links) und Renate Lingor (rechts) wird Riem Hussein die Spiele der Frauen-WM analysieren.

bestreitet, überträgt das ZDF live. Für Dr. Riem Hussein wird das sicher ein besonderer Tag, denn sie steht dann zum ersten Mal als ZDF-Schiedsrichter-Expertin vor der Kamera. „Ich weiß noch nicht genau, was auf mich zukommt“, sagt die FIFA-Schiedsrichterin aus Bad Harzburg zu ihrer Premiere der besonderen Art.

Empfohlen wurde Riem Hussein von DFB-Abteilungsleiter Lutz Michael Fröhlich, an den sich das ZDF auf der Suche nach einer Schiedsrichter-Expertin für die WM (26. Juni bis 17. Juli) in Deutschland gewandt hatte. Sicher eine gute Wahl, denn die promo-

für ihre neue Aufgabe ist, konnten die Journalisten schon feststellen, als ZDF und ARD am 17. März ihre Reporter- und Experten-Teams offiziell vorstellten.

Dennoch hat sie natürlich Respekt vor den ersten Auftritten, wie sie der „Goslarschen Zeitung“ verriet: „Sicherlich habe ich schon mal Vorträge vor Publikum gehalten oder Interviews gegeben oder war auch schon im Radio, aber das hat doch eine andere Qualität. Man muss sich nur mal vorstellen, wie viele Menschen zugucken.“ Alte TV-Hasen meinen allerdings, dass man sich genau das lieber nicht vorstellen soll ...

■ **Franz Xaver Wengenmayer** wurde am 14. März 85 Jahre alt. Zwischen 1965 und 1973 leitete er in der Bundesliga 58 Spiele. Wengenmayer trat am 1. Januar 1948 dem FC Bayern München bei, dessen Ehrenmitglied er heute ist.

■ Mit der Leitung der Begegnung 1. FC Kaiserslautern gegen Borussia Dortmund am 12. Februar feierte **Florian Meyer** ein Jubiläum. Es war das 200. Bundesliga-Spiel des FIFA-Schiedsrichters aus Burgdorf. Seine Premiere hatte er am 16. Oktober 1998 mit dem Spiel 1860 München gegen den VfL Bochum.

■ Noch ein Jubiläum in Kaiserslautern: **Peter Sippel** kam dort am 12. März gegen den SC Freiburg zu seinem 150. Einsatz in der höchsten deutschen Spielklasse. Er leitet seit der Saison 1998/1999 Spiele in der Bundesliga.

■ Bei einem Workshop des Fußball-Verbandes Mittelrhein (FVM) befassten sich Mitarbeiter aus den neun FVM-Kreisen aber auch aus anderen Landesverbänden mit der Fair-PlayLiga, in der seit 2007 die Spiele der Jüngsten bewusst ohne Schiedsrichter durchgeführt werden. Die Idee von **Ralf Klohr** (Aachen) findet immer mehr Anhänger, nicht nur am Mittelrhein (siehe auch Seite 31).

■ Im Alter von 98 Jahren ist Ende Februar **Maurice Guigue**, der Schiedsrichter des WM-Endspiels 1958 zwischen Gastgeber Schweden und Brasilien (2:5), gestorben. Er leitete in Schweden vier Spiele und war der bisher letzte Franzose, der für ein WM-Endspiel nominiert wurde.

Einen Schlauch um den Hals?

In den 15 kniffligen Regelfragen, die Lutz Wagner für diese Ausgabe zusammengestellt hat, spielt auch ein modisches Kleidungsstück eine Rolle.

Situation 1

Obwohl der Ball auf der linken Seite des Torraums über die Torlinie ins Tor-Aus gegangen ist, will der Torwart den Abstoß auf der rechten Seite ausführen, um so den Ball schneller wieder ins Spiel zu bringen. Lässt der Schiedsrichter dies zu?

Situation 2

Etwa zwei bis drei Meter von der Seitenlinie entfernt stehend, wirft ein Spieler seinem Gegenspieler den Ball aus Verärgerung gegen den Kopf. Der Einwurf wurde korrekt ausgeführt. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 3

Ein Abwehrspieler führt einen Abstoß aus und schießt den Ball zu einem nahe der Eckfahne stehenden Mitspieler. Noch bevor der Ball den Strafraum verlassen hat, wird der ebenfalls zum Ball eilende Stürmer von einem anderen, neben ihm stehenden Verteidiger festgehalten. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel.

Situation 4

Als der Schiedsrichter einen Strafstoß freigegeben hat, läuft nicht der vorgesehene Schütze an, sondern ein Mitspieler des Schützen. Der Schiedsrichter unterbricht sofort das Spiel. Handelt er richtig? Wie hat er sich im weiteren Verlauf zu verhalten?

Situation 5

Der Eckstoßschütze berührt nur kurz den Ball, der sich ein paar Zentimeter bewegt. Ein Mitspieler läuft hinzu und dribbelt nun mit dem Ball Richtung Tor. Der Ball hatte zuvor nicht den Teilkreis verlassen. Wie hat sich der Schiedsrichter zu verhalten?



Modesache „Snoood“: Dass schwere Verletzungen passieren können, wenn ein Gegner kurz und kräftig an dem Schlauchschal reißt, darüber hat sich offensichtlich kein Spieler Gedanken gemacht - die Regelhüter schon...

Situation 6

Bei der Strafstoß-Ausführung täuscht der Schütze den Torwart, indem er den Anlauf etwa zwei Meter vor dem Ball unterbricht. Dann schießt er den Ball auf das Tor, dieser prallt vom Pfosten zurück und wird von einem Mitspieler, der erst nach der Strafstoß-Ausführung in den Strafraum gelaufen war, gespielt. Wie muss der Schiedsrichter sich verhalten?

Situation 7

Ein Spieler wird in der zweiten Halbzeit verwarnt. Da der Schiedsrichter fälschlicherweise der Meinung ist, er habe diesen Spieler bereits in der ersten Halbzeit verwarnt, zeigt er ihm jetzt „Gelb/Rot“. Darauf beleidigt dieser Spieler den Schiedsrichter. Der Assistent hat den Vorfall erkannt und macht den Schiedsrichter auf seinen Irrtum aufmerksam. Wie reagiert der Schiedsrichter?

Situation 8

Nach einer Behandlung will der

Spieler im Bereich des Assistenten wieder auf das Spielfeld. Der Assistent versucht, den Schiedsrichter zu kontaktieren, der jedoch nicht reagiert. Daraufhin schickt der Assistent von sich aus den Spieler auf das Feld. Der Schiedsrichter sieht, dass der Spieler ohne seine Erlaubnis das Feld betreten hat und unterbricht das Spiel. Wie hat der Assistent zu reagieren beziehungsweise der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 9

Der Torhüter bewegt sich vor dem Strafstoß mit beiden Füßen auf der Linie hin und her und wedelt mit den Armen, um so den ausführenden Spieler zu irritieren. Lässt der Schiedsrichter dies zu?

Situation 10

Bei einem Abendspiel trägt ein Spieler aufgrund der Kälte einen sogenannten „Snoood“ (Schlauchschal) und steht damit zur Einwechslung bereit. Lässt das Schiedsrichter-Team diesen Spieler zu?

Situation 11

In der 50. Minute bemerkt der Schiedsrichter, als er ein Beinstellen mit „Gelb“ bestrafen will, dass der schuldige Spieler ein Auswechselspieler ist, der sich zur zweiten Halbzeit nicht angemeldet hatte. Wie hat der Schiedsrichter zu reagieren?

Situation 12

Ein Abwehrspieler versucht, durch Wegfausten des Balles ein Tor zu verhindern. Es misslingt ihm aber. Er erreicht den Ball nicht, so dass der Ball unberührt im Tor landet. Wie muss der Schiedsrichter hier entscheiden?

Situation 13

Der Torwart hat den Ball mit den Händen unter Kontrolle, läuft einige Schritte zur Strafraumgrenze und gerät dann mit dem Ball eindeutig über die Strafraumgrenze, bevor er ihn abschlagen kann. Wie soll der Schiedsrichter-Assistent reagieren, wenn der Schiedsrichter, der bereits an der Mittellinie in Stellung gelaufen ist, nicht pfeift.

Situation 14

Der Schiedsrichter hat mit seinem Pfiff die Strafstoß-Ausführung freigegeben. Er sieht, während der Schütze anläuft, wie ein Angreifer außerhalb des Strafraums einem Gegner einen Tritt versetzt. Der Schütze erzielt ein Tor. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 15

Ein Abstoß wird weit in die gegnerische Hälfte geschlagen. Der Verteidiger springt hoch, fälscht den Ball jedoch nur ab und dieser erreicht letztendlich einen schon zuvor im Abseits stehenden Spieler. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Auf den gleichen Nenner k

Damit die Beurteilungen von Schiedsrichtern vergleichbar sind, müssen für die Beobachter auf der Tribüne Kriterien gelten. David Bittner hat für die Schiedsrichter-Zeitung in Frankfurt am Main ein Grundlagen-Seminar der 3. Liga und der Regionalligen besucht.

Das Bild erinnert ein wenig an eine Klassenarbeit in der Schule. Die Schüler: Beobachter aus der 3. Liga und der Regionalliga. Der Arbeitsauftrag: „Analysiere die Leistung von Schiedsrichter Michael Weiner und seinem Team und fasse diese in einem Beobachtungsbogen zusammen.“ Der FIFA-Referee ist an diesem Abend bei der Zweitliga-Partie zwischen dem SC Paderborn und dem FC Augsburg im Einsatz.

Während das Spiel auf einer großen Leinwand übertragen wird, herrscht im Seminar-Raum zweimal 45 Minuten lang höchste Konzentration. Man hört nur die Stimme des TV-Reporters, für Gespräche der Teilnehmer untereinander ist keine Zeit. Wenn Weiner pfeift, machen sich die Beobachter Notizen; manchmal auch, wenn er nicht pfeift.

Die Versuchung, mal kurz beim Nachbarn auf den Notizzettel zu schauen, ist so groß wie einst in der Schule. Aber Schummeln ist hier natürlich Unsinn: „Ziel des Lehrgangs ist schließlich, alle Beobachter auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen“, sagt Ex-FIFA-Schiedsrichter Lutz Michael Fröhlich, der gemeinsam mit Hellmut Krug und Eugen Strigel, seinen Kollegen aus der DFB-Schiedsrichter-Kommission, die Lehrer-Rolle innehat.

Nun findet die Ausbildung der Ausbilder auf DFB-Ebene ja nicht erst seit diesem Jahr statt, aber die neue Schiedsrichter-Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, die Schulungen zu intensivieren und die Beurteilungskriterien für eine Beobachtung soweit wie möglich zu vereinheitlichen. Auch die Beobachter und Coaches der



Gespannte Aufmerksamkeit: Die Beobachter verfolgen auf der Leinwand die Spielleitung von Michael Weiner und seinem Team.

Bundesliga und der 2. Bundesliga haben an einem solchen Grundlagen-Seminar inzwischen teilgenommen.

Sozusagen als Hausaufgabe hatten die Beobachter der 3. Liga im Vorfeld des Lehrgangs Post vom DFB erhalten: eine DVD mit der Auf-

zeichnung eines Liga-Spiels aus England, dessen Schiedsrichter-Leistung beurteilt werden sollte. Das Ergebnis: Bei der Benotung lagen die Beobachter sieben Zehntel auseinander. „Diese Bandbreite der Noten hat gezeigt, wie dringend notwendig ein solches Grundlagen-Seminar ist“, sagt Fröhlich.

An der grundsätzlichen Kompetenz der Beobachter kann es kaum liegen, dass die Einschätzungen so stark variieren. „Alle Beobachter sind Fachleute, sie waren während ihrer aktiven Zeit selbst mindestens in diesen Klassen aktiv“, sagt Hellmut Krug und zieht einen nahe liegenden Vergleich: „Wer 13 Jahre lang ein erfolgreicher Schüler war, ist nicht sofort auch ein guter Lehrer. Der Perspektiven-Wechsel muss erst gelernt werden.“ Und

das geht am besten durch die praktische Übung an konkreten Spielen: „Das macht es leichter, Inhalte zu vermitteln und am Ende auf eine einheitliche Note zu kommen“, betont Lutz Michael Fröhlich.

Bei den Teilnehmern kommt das gut an: „Über die Theorie weiß jeder von uns Bescheid“, meint Michael Sahler aus dem Südwestdeutschen Fußballverband. „Aber Situationen deckungsgleich einzuschätzen, geht nur über die Anschauung.“ Den „Vergleich untereinander“ findet auch Heinz Willems, Drittliga-Beobachter vom Niederrhein, extrem wichtig: „Auch wenn die Richtlinien klar sind, so geht jeder Beobachter mit der Einstellung an ein Spiel, mit der er früher gepfiffen hat. Da man im Alltag keine Vergleiche mit ande-



ommen

üne möglichst einheitliche Seminar des DFB für die



ren Beobachtern hat, kann man durch solche Lehrgänge seine eigene Leistung optimieren.“ Mehr „Feedback zu den eigenen Beobachtungsgesprächen und Bogen“ ist es auch, was sich der ehemalige Zweitliga-Schiedsrichter Jürgen Kreyer wünscht.

Wie eine „ideale“ Spielanalyse, also das Gespräch unmittelbar nach dem Spiel, aussehen sollte, üben die Beobachter am zweiten Lehrgangstag. Lutz Michael Fröhlich übernimmt die Rolle von Michael Weiner, und Teilnehmer Ralf Hilmes soll in einem viertelstündigen Gespräch vor versammelter Mannschaft dessen Spielanalyse analysieren - noch praxisnäher geht es nicht. Bei Holger Wohlers (Schleswig-Holstein) stoßen gerade die „Elemente der Gesprächsführung“ und die „Strukturierung des Analysegesprächs“ auf großes Interesse: „Auch wenn

ich den Beobachter-Job schon eine Weile mache, nehme ich viel Neues für mich mit.“ Und Jens Franke aus Bremen ist sich sicher: „Das hilft zum einen uns als Beobachter, aber vor allem den Schiedsrichtern.“

Besonders die Gesprächsführung und der Umgang mit Menschen sind neben der Fähigkeit zur Spielanalyse die Kompetenzen, die für Hellmut Krug einen sehr guten Beobachter ausmachen: „Die Schiedsrichter wollen, dass die Beobachter nicht herumeiern, sondern die Dinge klar ansprechen. Es sollen nicht nur Fehler aufgezählt werden, auch wenn das vielleicht am einfachsten für den Beobachter ist, sondern auch die Stärken des Schiedsrichters angesprochen werden.“ Dieses „Fachgespräch auf Augenhöhe“ ist ein schwieriger Balance-Akt: „Es muss ein angenehmes Gespräch sein, in dem der Schiedsrichter allerdings auch nicht in Watte gepackt wird“, fordert Fröhlich.

In Gruppenarbeiten werden abschließend die Erkenntnisse aus der Spielanalyse im Beobachtungsbogen festgehalten. „Einzelsituationen muss man nicht in epischer Breite beschreiben - wichtig sind Fakten, Fakten, Fakten“, sagt Lutz Michael Fröhlich. Die Kunst beim Verfassen des Bogens liege darin, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Situationen, die keinen Einfluss auf das Spielgeschehen haben, können außen vorgelassen werden. „Es interessiert zum Beispiel niemanden, ob mal ein Ein-



Lutz Michael Fröhlich erläutert die Problematik von Schiedsrichter- und Assistenten-Noten.



Detailarbeit: Eugen Strigel (links) mit dem ehemaligen Zweitliga-Schiedsrichter Michael Sahler.

wurf richtigerweise korrigiert wurde, oder ob kurzzeitig ein zweiter Ball auf dem Rasen war, wenn dies keine Bedeutung für das Spiel hatte“, sagt Hellmut Krug.

Die entscheidenden Situationen dagegen müssten ausführlich erläutert werden. „Es reicht nicht zu schreiben, dass der Schiedsrichter zu kleinlich war oder eine weitere Verwarnung notwendig gewesen wäre, sondern es muss klar Stellung zu einzelnen ausgewählten Szenen bezogen werden“, verlangt Eugen Strigel und betont: „Einzelsituationen, in denen man als Beobachter selbst nicht ganz sicher ist, werden bei der Benotung außen vorgelassen und weder zu Gunsten noch zum Nachteil des Schiedsrichters bewertet.“ Die zusammenfassende Bemerkung des Bogens diene nicht als Platz

für neue Erkenntnisse. Alles, was darin steht, müsse im Gespräch nach dem Spiel schon thematisiert worden sein.

Am kniffligsten wird es für den Beobachter, wenn er sich letztendlich auf eine bestimmte Note festlegen muss. „Man sollte sich die wesentlichen positiven und negativen Aspekte noch einmal gegenüberstellen, um dann die richtige Note zu finden“, rät Krug. Um zu dieser Note zu kommen, könne es verschiedene Wege und Begründungen geben - da lassen die Verantwortlichen der Schiedsrichter-Kommission den Beobachtern ihren persönlichen Freiraum. „Wichtig ist, dass die Note am Ende mit dem Text und auch dem Gesamteindruck der Spielleitung übereinstimmt“, sagt Strigel.

Dass die Grundlagen-Seminare ein guter Weg sind, die Beobachter auf eine einheitliche Linie zu bringen, das beweisen die am Schluss des Lehrgangs ausgefüllten Beobachtungsbogen zum Zweitliga-Spiel von Michael Weiner: Statt sieben Zehntel - wie bei der Hausaufgabe - liegen die Noten dieses Mal nur ein Zehntel auseinander. „Dieses Ergebnis freut uns natürlich“, sagt Hellmut Krug, der nun wie seine Kommissions-Kollegen gespannt darauf blickt, welche Früchte der Lehrgang im Liga-Alltag tragen wird.

Einen Schlauch um den Hals?

So werden die auf Seite 19 beschriebenen Situationen richtig gelöst

Situation 1

Ja. Die schnelle Wiederaufnahme des Spiels steht im Vordergrund. Sofern der Ball geruht und sich im Torraum befunden hat, hat der Schiedsrichter dies zu befürworten.

Situation 2

Direkter Freistoß, Feldverweis. Da mittlerweile ein Spieler den Ball auch einwerfen darf, wenn er mehr als einen Meter von der Seitenlinie entfernt steht, war dies ein korrek-

ter Einwurf. Nach einem Kontaktvergehen wird das Spiel mit direktem Freistoß dort fortgesetzt, wo der Gegenspieler getroffen wurde.

Situation 3

Wiederholung des Abstoßes, da der Ball noch nicht im Spiel war. Verwarnung für das Halten.

Situation 4

Der Schiedsrichter handelt nicht richtig. Auch wenn ein anderer als der vorgesehene Schütze anläuft, ist in jedem Fall die Wirkung abzuwarten. Aufgrund der hier zwar nicht regelkonformen aber eben erfolgten Unterbrechung muss der Strafstoß neu ausgeführt werden.

Situation 5

Weiterspielen, diese Spielweise ist gestattet. Der Teilkreis dient lediglich der ordnungsgemäßen Lage des Balles. Er hat nichts damit zu tun, ob der Ball im Spiel ist oder nicht. Hierzu muss er lediglich mit dem Fuß berührt worden sein und sich bewegt haben. Diese Spielweise wurde bereits während der WM und auch in der aktuellen Europapokal-Spielzeit praktiziert und findet bestimmt bald Nachahmer auf allen Ebenen.

Situation 6

Weiterspielen. Täuschen, das nicht unmittelbar bei der eigentlichen Ausführung (dem Stoß) passiert, ist erlaubt.

Situation 7

Da der Schiedsrichter „Gelb/Rot“ unberechtigter Weise gezeigt hat, nimmt er dies natürlich zuerst zurück. Dadurch ist es wieder möglich, diesem Spieler die Rote Karte zu zeigen, die er in diesem Fall für die erfolgte Beleidigung auch erhält.

Situation 8

Da der Assistent einen Fehler gemacht hat, teilt er dies dem Schiedsrichter mit. Nur der

Schiedsrichter darf Spielern die Erlaubnis zum Betreten des Spielfelds geben. Das Spiel wird daher mit einem Schiedsrichterball wegen eines Fehlers des Schiedsrichter-Teams fortgesetzt. Der Spieler wird nicht verwarnet.

Situation 9

Ja. Solange der Torwart nicht die Linie verlässt und sich mit dem Gesicht zum Schützen auf der Linie befindet, ist dies eine erlaubte Spielweise.

Situation 10

Nein. Das Tragen von „Snoods“ (Schlauchschilds) ist verboten.

Situation 11

Der Spieler erhält „Gelb“ für das unerlaubte Betreten des Spielfelds, ein weiteres Mal „Gelb“ für das Foulspiel und somit in der Summe „Gelb/Rot“. Die Spielfortsetzung kann jedoch nur der indirekte Freistoß sein, denn es handelt sich bei ihm nach wie vor um einen Auswechselspieler, da eine regelgerechte Einwechslung nicht stattgefunden hat.

Situation 12

Tor, Anstoß, keine Verwarnung. Versuchtetes Handspiel ist nicht strafbar.

Situation 13

Fahnenzeichen. Da das Vergehen offensichtlich durch den Schiedsrichter nicht wahrgenommen werden kann, muss der Assistent ihn hier unterstützen. Spielfortsetzung ist der direkte Freistoß, eine Verwarnung ist nicht auszusprechen.

Situation 14

Der Schiedsrichter pfeift sofort und spricht den Feldverweis aus. Da der Tritt erfolgte, bevor der Ball im Spiel war, wird hier die Wiederholung des Strafstoßes angeordnet.

Situation 15

Weiterspielen. Beim Abstoß ist das Abseits aufgehoben. Ob und wie der Verteidiger den Ball spielt, ist nicht relevant.

Die Gesundheit steht zu jedem Zeitpunkt im Vordergrund

Schwere Verletzung - was nun?

Beim Spiel Energie Cottbus gegen den VfL Osnabrück am 13. März 2011 wurde ein Spieler so schwer verletzt, dass er fast eine Viertelstunde lang unmittelbar am Spielfeldrand behandelt und dann ins Krankenhaus abtransportiert werden musste. Die DFB-Schiedsrichter-Kommission nimmt diesen bedauerlichen Vorfall zum Anlass, nachdrücklich auf die notwendigen Verhaltensweisen des Schiedsrichters und des Schiedsrichter-Beobachters hinzuweisen.

Die Behandlung des Spielers steht absolut im Vordergrund. Die Dauer der Spielunterbrechung richtet sich ausschließlich nach der medizinisch notwendigen Erstversorgung des Spielers. Bei einem solch außergewöhnlichen Vorfall muss der Schiedsrichter-Beobachter unmittelbar den Innenraum aufsuchen, um den Schiedsrichter bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen.

Die weitere Vorgehensweise soll der Schiedsrichter mit den Spielführern und Mannschaftenverantwortlichen abstimmen und dabei immer versuchen, einen Konsens zu erreichen. Wird die Bitte auf Spielabbruch von einem der Spielführer an den Schiedsrichter herangetragen, so ist dieser zu entsprechen. Sie ist außenwirksam kundzutun und im Spielbericht zu vermerken. Zudem sollten in solch einem Fall beide Spielführer den Spielbericht unterschreiben.

Im Jahr 2008 gab es einen ähnlichen, bedauerlichen Vorfall beim Spiel Karlsruher SC gegen den 1. FC Köln. Damals reagierte der Schiedsrichter im Zusammenwirken mit dem Beobachter besonnen und weisungsgerecht und erzeugte eine sehr gute Außenwirkung. Da bei diesem Spiel beide Mannschaften unbedingt weiterspielen wollten, hat der Schiedsrichter diesem Wunsch entsprochen. Diese Vorgehensweise war beispielhaft und ist von ihrem Ablauf her auch heute noch bindend für weitere Vorfälle dieser Art.

In zehn Punkten zusammengefasst bedeutet das:
Der Schiedsrichter muss

- der Gesundheit aller Beteiligten oberste Priorität geben,
- unmittelbar vom Schiedsrichter-Beobachter unterstützt werden,
- sich mit den Spielführern und Verantwortlichen beider Teams abstimmen,
- immer einen Konsens anstreben,
- der Bitte um Abbruch von Seiten einer Partei Folge leisten,
- die verloren gegangene Spielzeit nachspielen lassen,
- die Entscheidung für alle Beteiligten transparent machen,
- den Vorfall detailliert im Spielbericht schildern,
- bei einem Spielabbruch die Unterschrift beider Spielführer einholen,
- den gesunden Menschenverstand als Basis aller Handlungen benutzen.

AAR oder GLT?

Als sich am 2. Juni 1886 Vertreter der vier britischen Fußballverbände in London trafen, um den International Football Association Board (IFAB) zu gründen, haben sie sich bestimmt nicht vorstellen können, dass ihr Gremium auch 125 Jahre später noch tagen wird. Und noch viel weniger, welche Themen ihre Nachfolger auf der Agenda haben würden. Abkürzungen wie AAR und GLT, Stichworte wie Chip im Ball oder Freistoß-Spray hätten ihnen nur ein verständnisloses Kopfschütteln abgerungen.

So symbolisierte das 125. Jahrestreffen des höchsten Regel-Gremiums im Weltfußball in Newport (Wales) Anfang März durchaus die Entwicklung der Regeln unseres Sports: Kontinuität wo möglich, Modernisierung wo nötig. Der IFAB, schon immer mehr an sachlicher als an Öffentlichkeitsarbeit interessiert und wohl auch deshalb und völlig zu Unrecht mit der Billig-Polemik eines „greisen Gremiums“ („Süddeutsche Zeitung“ und viele andere Medien) überzogen, sieht seine Aufgabe in erster Linie in der Bewahrung des Geistes und Sinns der Regeln.

Geoff Thompson, ehemals Präsident des englischen Verbands FA, gehörte im Alter von 54 bis 63 Jahren (von wegen Greis!) dem IFAB an: „Der Board wird nicht ohne Grund als Hüter des Spiels bezeichnet, hat er in seiner Geschichte doch immer wieder für Stabilität gesorgt und die Aufnahme von obskuren Ideen in das Regelwerk verhindert, die dem Fußball großen Schaden zugefügt hätten.“ Was Thompson meint: Der IFAB lässt sich nicht von der Aufregtheit des Augenblicks verführen, sonst hätten wir schon längst größere Tore, Werbepausen vor Eckstößen, 30-Meter-Abseitslinien oder Abseits nur im Strafraum oder gar kein Abseits mehr und zwei Schiedsrichter **auf** dem Feld – mindestens.

Auch umgekehrt wird ein Schuh draus: Was nach genauer Prüfung sinnvoll erscheint, wird beschlossen. Als der IFAB vor 19 Jahren den Torhütern untersagte, dass bewusste

Additional Assistant Referees (offiziell abgekürzt AAR) oder Goal Line Technology (GLT)? Torrichter oder Chip im Ball? Das war nicht nur für die Medien das wichtigste Thema bei der Jahressitzung des International Football Association Board. Eine Entscheidung fiel noch nicht. Aber dieser Tagesordnungspunkt war längst nicht alles, womit sich das höchste Regelgremium unseres Sports bei seiner Jubiläums-Sitzung beschäftigte. Lutz Lüttig ordnet die Ergebnisse ein.



Noch auf der Linie? Schon hinter der Linie? Ganz schwierig! Wenn auch noch wie in diesem Fall der Spieler mit seinem Körper dem Torrichter den genauen Blick auf den Ball erschwert, wäre eine hundertprozentig sichere Entscheidung nicht möglich.

Zuspiel eines Mitspielers mit der Hand zu berühren, war die Skepsis groß, vor allem natürlich bei den Defensiv- und Zeitspiel-„Künstlern“. Heute weiß jeder, wie wichtig diese Entscheidung für das Spiel und sein Tempo war.

Apropos: Manchmal geht es ja auch ganz schnell beim IFAB. Die Schlauchschals, in dieser Saison in Mode gekommen, setzte der IFAB auf den Index, weil diese „Snoods“ nicht zur in der Regel 4 vorge-

schriebenen Ausrüstung gehören. Und weil sie auch gefährlich sind, wie die Regelhüter befanden. Alle, die das für kleingeistig halten, hätten dieses Verbot sicher spätestens dann gefordert, wenn durch heftiges Reißen an diesem Schal zum ersten Mal ein Spieler ernsthaft von einem Gegner verletzt worden wäre.

Und da es sich nicht um eine Regeländerung handelt – die treten immer zum 1. Juli eines Jahres in

Kraft –, sondern lediglich um eine Verdeutlichung der Regel, wurde dieses Verbot sofort gültig. Der IFAB beschloss zudem, dass das Tragen von langen Unterhosen oder Leggings nur zulässig ist, wenn sie dieselbe Farbe aufweisen wie die kurze Hose. Auch das lediglich eine Ergänzung; in Bezug auf die Radlerhosen gilt diese Regelung ja schon länger.

Mit dem eigentlichen Spiel haben diese beiden Entscheidungen eher

wenig zu tun. Das gilt auch für ein Experiment, dass der IFAB dem südamerikanischen Kontinentalverband gestattete. Dabei bringt der Schiedsrichter bei Freistößen in der vorgeschriebenen Entfernung von 9,15 Meter mit einem Farbspray einen Strich auf dem Rasen auf - als Hilfe, um den „Mauer“-Abstand kontrollieren zu können. Der Strich verschwindet nach kurzer Zeit von selbst wieder. Aus den bisher vorliegenden Informationen geht allerdings nicht hervor, auf welche Weise der Schiedsrichter die Spraydose mit sich herumträgt.

Um Farben geht es auch bei einer Ergänzung der Regel 1 („Das Spielfeld“). Danach sind auf Kunstrasenplätzen auch Linien erlaubt, die nicht zum Fußballspiel gehören, wenn sie sich durch ihre Farbe deutlich erkennbar von den Linien des Fußballfelds unterscheiden. Zudem wird in Regel 1 mit Hilfe einer Grafik verdeutlicht, wie die verschieden geformten Pfosten (quadratisch, oval, rechteckig, rund) in Bezug zur Torlinie in den Boden eingelassen werden müssen.

In Regel 2 („Der Ball“) gibt es einen Zusatz für den Fall, dass der Ball unmittelbar nach der Ausführung eines Strafstoßes platzt. Passiert das nämlich, wenn der Ball gespielt, aber noch nicht von

einem anderen Spieler berührt oder gegen Pfosten oder Latte geprallt ist, wird der Strafstoß wiederholt. Das gilt auch für das Elfmeterschießen.

In Regel 5 („Der Schiedsrichter“) wird ergänzt, dass das Spiel nicht nur unterbrochen werden muss, wenn ein zweiter Ball (das war bisher schon so), sondern auch ein anderer Gegenstand oder ein Tier den Spielablauf stört. Der offizielle Wortlaut der Änderungen, die alle zum 1. Juli 2011 in Kraft treten, wird in der Schiedsrichter-Zeitung veröffentlicht, sobald er von der FIFA vorliegt.

Besonders interessant für uns Deutsche wurde es in Newport, als unter dem Tagesordnungspunkt „Diskussion“ ein Antrag des DFB zur Sprache kam (Wortlaut siehe Extra-Text). Dabei geht es um die sogenannte „Dreifachbestrafung“ bei einer „Notbremse“ im Strafraum - Strafstoß, Feldverweis, Sperre. Da die Torchance durch den Strafstoß wieder entsteht, ist der Feldverweis mit nachfolgender Sperre als unverhältnismäßig angesehen - die eindeutige Chance, ein Tor zu erzielen wird der Mannschaft des Gefoulten ja nicht genommen.

Auch wenn der IFAB nicht sofort zustimmte, ist das Anliegen nicht vom Tisch. Es wurde an die FIFA-Task-Force 2014 zur intensiveren

Torchance wieder aktiviert

„Wir möchten Ihre Aufmerksamkeit gerne auf die Fußballregel 12 und dort auf den Sachverhalt *Verhinderung einer offensichtlichen Torchance* lenken, die in der bisherigen Formulierung und Umsetzung aus unserer Sicht eine Ungleichgewichtung beinhaltet, die sehr viele Fußballer und Fußballinteressierte beschäftigt.

Die Regel 12 schreibt vor, dass das Verhindern eines Tores oder das Vereiteln einer offensichtlichen Torchance des Gegners durch ein absichtliches Handspiel oder durch ein Vergehen, das mit einem Freistoß oder Strafstoß zu ahnden ist, mit einem Feldverweis zu ahnden ist. Für das Aussprechen eines Feldverweises ist es demnach unerheblich, ob das Vergehen im Strafraum erfolgte oder nicht.

Genau hier liegt aber der Kernpunkt für die Ungleichgewichtung. Denn das Vergehen im Strafraum wird der Schiedsrichter mit einem Strafstoß ahnden. Durch diese Spielstrafe wird jedoch die offensichtliche Torchance wieder aktiviert. Die Mannschaft bekommt die Möglichkeit zur Torerzielung zurück. Das ursprüngliche Vergehen führte daher eben nicht zu der Verhinderung einer offensichtlichen Torchance.

Das ist vergleichbar mit dem Vorgang, bei dem der Schiedsrichter bei einer klaren Torchance auf Vorteil entscheidet und daraus direkt ein Tor erzielt wird, obwohl ein Gegner den Ball mit der Hand gespielt oder einen angreifenden Spieler gefoult hat. Hier sieht die Regel vor, den betreffenden Spieler nicht des Feldes zu verweisen; er muss jedoch verwarnet werden.

Wir möchten daher auf diesem Weg den Antrag stellen, die Regel 12 dahingehend zu ändern, dass bei der Verhinderung einer offensichtlichen Torchance oder eines Tores nur für Vergehen, die mit einem Freistoß zu ahnden sind, ein Feldverweis ausgesprochen wird.“



HSV-Mittelfeldspieler Jansen hatte aus zwölf Metern die Unterkante der Querlatte getroffen. Was dann im Foto problemlos aussieht - nämlich den für einen Sekundenbruchteil aufprallenden Ball richtig zu orten - ist für den Schiedsrichter und seinen Assistenten eine der undankbarsten Aufgaben in einem Spiel.

Beratung weitergereicht. Damit ist die Sache immer schon weiter als 2005. Damals hatte Wales den gleichen Antrag gestellt, war damit aber gänzlich gescheitert. Und was auch optimistisch stimmt: Der Vorsitzende dieser FIFA-Task-Force, deren Aufgabe die Verbesserung des Fußballs in Bereichen wie Spielregeln, Schiedsrichterwesen, Wettbewerbsbestimmungen, Frauenfußball und Medizin ist, heißt Franz Beckenbauer. Und der Ehrenspielführer der deutschen Nationalmannschaft hat sich bei seinen Experten-Auftritten im TV ja schon oft gegen die „Dreifachbestrafung“ ausgesprochen.

Ebenfalls mehr Zeit für weitere Tests und Beratungen hat sich der

IFAB im Hinblick auf die „Goal Line Technology“ (GLT) ausbedungen. Im Bericht des Technischen Ausschusses, der alle Entscheidungen des IFAB vorbereitet, hieß es, dass die von der in Zürich ansässigen Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt EMPA im Auftrag der FIFA durchgeführten Tests noch keinen durchschlagenden Erfolg gebracht hätten. Zehn Unternehmen hatten auf einem Kunstrasenplatz des FIFA-Geländes auf dem Zürichberg ihre speziell entwickelten Torlinien-Technologien vorgestellt. Aufgrund dieser Expertise wurde die Einführung des Chips im Ball zum jetzigen Zeitpunkt abgelehnt.



Das Deckblatt der IFAB-Tagesordnung vom 5. März 2011 in Newport (Wales).

Einem Bericht der Deutschen Presse-Agentur (dpa) zufolge ist sich das Regelgremium hier aber nicht einig gewesen. Alex Horne, Generalsekretär des im IFAB vertretenen englischen Verbandes FA, klagte über den Aufschub: „Das ist nicht optimal.“ Dazu muss man wissen, dass der Board Entscheidungen nicht einstimmig fällen muss. Seit einer Reform des IFAB im Jahr 1958 haben England, Schottland, Wales und Nordirland je eine Stimme und die FIFA vier. Da das FIFA-Votum traditionell geschlossen abgegeben wird und man für einen Beschluss mindestens sechs Stimmern benötigt, kann seitdem keine Entscheidung

mehr ohne Zustimmung des Weltverbandes getroffen werden.

„Wir werden mit den technischen Experimenten weitermachen und das Thema beim IFAB-Treffen im nächsten Jahr in London wieder auf die Agenda setzen“, sagte FIFA-Präsident Joseph Blatter, „Dann gibt es eine definitive Entscheidung.“ Der Anspruch an die Technik ist dabei sehr hoch, viel höher als an einen Menschen jedenfalls: Zum einen muss sie eine 100-prozentige Genauigkeit garantieren, zum anderen soll der Schiedsrichter innerhalb einer Sekunde mit einem Zeichen, das nur er empfangen kann, darüber informiert wer-

den, ob der Ball vollständig hinter der Linie war.

Die Alternative sehen vor allem diejenigen, die gegen die Einführung von Technik bei Schiedsrichter-Entscheidungen sind, in den Additional Assistant Referees (AAR), den zusätzlichen Assistenten, allgemein meist Torrichter genannt.

Einige spektakuläre Fälle in diesem Frühjahr im deutschen Profi-Fußball hätten für einen interessanten „Wettbewerb“ zwischen Mensch und Technik sorgen können. Der funktionierende Chip im Ball hätte die Anerkennung des HSV-Tores

Maschinen, und Fehler sind bei diesen Geschwindigkeiten menschlich. Im Sinne des Fußballs sollte man bei der für das Spiel wichtigsten Frage, ob der Ball im Tor war oder nicht, die menschliche Komponente herausnehmen. Deshalb befürworten die deutschen Spitzen-Schiedsrichter schon lange den Chip im Ball.“

So sieht es weiter nach einem Wettbewerb zwischen AAR und GLT aus. „In Führung“ liegen im Moment sicher die Fürsprecher der Torrichter, die im Umfeld der Champions-League- und Europa-League-Übertragungen sogar mit TV-Spots für ihre Idee werben, vier



Zugriff! Manuel Neuer fängt den Ball - anscheinend auf der Linie. Aber war er kurz zuvor vielleicht dahinter?

(siehe Foto auf Seite 24) sicher verhindert, denn es wäre gar kein entsprechendes Zeichen beim Schiedsrichter „aufgeblinkt“. Ob aber auch ein Torrichter das erkannt hätte? Können seine Augen - gerade aus großer Nähe - wirklich dem Ball folgen, der mit hohem Tempo an die Latte und von dort innerhalb einer Drittelsekunde auf den Boden prallt? Die Meinung der Beteiligten bei den jüngsten Fällen war jedenfalls eindeutig: Nicht AAR, sondern GLT wird für die richtige Lösung gehalten.

Auch die DFB-Schiedsrichter-Kommission hat wiederholt betont, dass sie die Einführung des Chips im Ball für eine sinnvolle Maßnahme hält. Der Vorsitzende Herbert Fandel sagte nach der Verschiebung der IFAB-Entscheidung dem Sport-Informations-Dienst (SID): „Die Schiedsrichter sind keine

Schiedsrichter-Augen mehr einzusetzen: „Now we see more!“ heißt der Slogan.

Nun hat der IFAB in Newport zwar einen Antrag der UEFA genehmigt, auch bei der EM im Juni 2012 „Additional Assistant Referees“ einzusetzen. Aber was passiert, wenn einem Torrichter ausgerechnet dort ein grober Fehler unterläuft? Wobei es ja sogar möglich ist, dass der IFAB drei Monate zuvor bei seiner Sitzung im März 2012 die Einführung der Torlinien-Technologie beschlossen haben könnte?

Dann wird der Chip im Ball, an dem von verschiedenen Firmen weiter gearbeitet wird, im Spitzensport sicher eingeführt. Einen Slogan für einen neuen TV-Spot hätte man auch schnell bei der Hand: „Now we know more!“



Ausgleich in letzter Minute? Der Duisburger Veigneau verhindert, dass der Ball deutlich erkennbar im Tor landet. Aber möglicherweise war er trotzdem vollständig hinter der Linie.

Florian Meyer wurde in einem Interview einmal gefragt, wann er gern gelebt hätte. Die Antwort des in Braunschweig geborenen FIFA-Schiedsrichters: „Als der Lehrer Konrad Koch 1874 am Gymnasium Martino Katharineum in Braunschweig das Fußballspiel einführte und ein Jahr später die ersten deutschen Fußball-Regeln vorlegte.“

Nun weiß man natürlich, dass eine Zeitmaschine, die solche Reisen ermöglicht, immer noch nicht erfunden ist. Ein kleiner und - wie sich herausstellen sollte - beeindruckender Ersatz war für Florian Meyer das Treffen mit dem Historiker Kurt Hoffmeister, den er gemeinsam mit FIFA-Assistent

Auf den Spuren des Regel-Vaters

118 Seiten umfasst das aktuelle Regelheft des Fußballs; zwölf waren es, als Konrad Koch 1875 zum ersten Mal in Deutschland aufschrieb, was man bei diesem Spiel darf und was nicht. Der Lehrer starb vor genau 100 Jahren. Grund genug für ein Treffen dreier Braunschweiger, die in ihrer Heimatstadt dem Wirken ihres einstigen Mitbürgers nachspüren wollten. SRZ-Redakteur Lutz Lüttig begleitete sie dabei.



Drei Braunschweiger an historischer Stätte: Kurt Hoffmeister, Florian Meyer und Holger Henschel an der Gedenktafel für Konrad Koch. In ihren Händen Nachdrucke des Regelbuchs, nach dem die Schüler von Konrad Koch das Fußballspiel betrieben.

Holger Henschel, ebenfalls Braunschweiger, besuchte. Denn niemand kennt das Leben und Wirken von Konrad Koch so gut wie Hoffmeister (siehe Extra-Text auf der übernächsten Seite).

Gemeinsam machten sich die drei Braunschweiger auf eine kleine Tour durch ihre Heimatstadt, um die Stätten des Wirkens von Konrad Koch aufzusuchen. Sie diente auch als Einstimmung auf die Premiere des Spielfilms „Der ganz

große Traum“, die am gleichen Abend in Braunschweig stattfand. Vom Wendentorwall aus, wo Hoffmeister lebt und arbeitet, war es nur ein Katzensprung zum Rebenring, wo einst der „Kleine Exerzierplatz“ (damals noch außerhalb der Stadt) lag, auf dem das inzwischen legendäre erste Fußballspiel von Schülern auf deutschem Boden stattgefunden hat - initiiert vom damals 28-jährigen Konrad Koch und dessen Kollegen, dem Turnlehrer August Hermann.

An einem kühlen Herbsttag des Jahres 1874 warf dieser August Hermann einen Ball unter die auf dem „Kleinen Exerzierplatz“ spielenden Schüler des Gymnasiums Martino Katharineum. Der Turnlehrer hatte sich diesen Ball aus England schicken lassen. Konrad Koch beschrieb das Geschehen später so: „Es wurde einfach ein guter Fußball aus England auf den Platz geworfen, einige der wichtigsten Regeln angegeben, und bald spielten die deutschen Knaben das eng-

lische Spiel, wenn auch anfangs noch nicht mit allen Feinheiten, doch eifrig und geschickt und zu ihrem größten Vergnügen.“

Bei den ersten Fußballversuchen wurden die Regeln zunächst vor jedem Spiel neu verkündet, aber bald hatten die jungen Braunschweiger sie „intus“. Und ihre wachsende Begeisterung für das englische „Football“-Spiel brachte Koch und Hermann dazu, „zweimal in der Woche, am Mittwoch- und

am Sonnabendnachmittag zu spielen“ (Koch).

Koch und Hermann hatten damit einen weiteren Schritt auf ihrem pädagogischen Weg gemacht, den sie 1872 eingeschlagen hatten. Sie wollten ihren Schülern, deren körperliche Ertüchtigung sich auf das militärisch anmutende Riegen-Turnen beschränkte, mit der Einführung von verschiedenen Spielen ein neues „freieres“ Betätigungsfeld eröffnen. Dort, so schrieb Koch, „findet eine Anzahl wichtiger Anlagen des jugendlichen Geistes die besten Möglichkeiten, sich zu entfalten und zu betätigen, wie es anderswo nicht geboten werden kann.“

Zunächst wurden „alte“ Spiele wie Kaiserball, Barlaufen und Drittenabschlagen wiederbelebt. Dann kamen Versuche mit neuen Spielen: Cricket, amerikanisches Eckballspiel (Baseball), Fußball. Später führte Koch Raffball ein, einen Vorläufer des Handballs. Dafür schrieb Koch auch Regeln nieder.

Im Fußball hatte er das bereits 1875 getan. Der Verlag O. Haering & Co. brachte das Regelwerk als handliches Büchlein im Westentaschenformat heraus. Während auf dem Umschlag einfach nur „Fussball. Koch.“ stand, lautete der Innentitel: „Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino Catharineums zu Braunschweig. Zusammengestellt von K. Koch, Dr. phil.“. Koch und Hermann hatten mit Genehmigung des von ihren Absichten angetanen Schulleiters Karl Gustav Gravenhorst einen Verein gegründet, dem die Schüler der beiden Untersekunda- (10.) und der vier Tertiaklassen (8. und 9.) angehörten. Schüler anderer Klassen durften beitreten, Lehrer und Freunde der Schule konnten als Ehrenmitglieder mitmachen (gegen Zahlung von „jährlich wenigstens 1 Mark“).

Auf zwölf eng beschriebenen Seiten und in 63 Punkten hatte Koch unter Stichworten wie „Vereinsbestimmungen“, „Allgemeine Regeln“, „Besondere Regeln“,



Der Regel-Vater: Konrad Koch (1846-1911)

„Wettspielregeln“, „Classeneinrichtungen“, „Platzordnung“ all das zusammengetragen, was ihm zum Spielbetrieb notwendig schien. Ein weiteres Kapitel befasste sich in vier Punkten mit dem „Abseits“. Zitat: „Ein Spieler, der abseits ist, darf weder den Ball berühren noch einen Gegner aufhalten, überhaupt in keiner Weise sich am Spiele beteiligen, bis er aufhört, abseits zu sein.“ Das liest sich auch nach 136 Jahren noch sehr modern (mehr zur historischen Entwicklung der Abseitsregel findet sich auch im Titelthema dieser Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung).

In einem weiteren Abschnitt fasste Koch Gesundheitsvorschriften zusammen. In manchen Publikationen, die heute zum 100. Todestag Konrad Kochs und zum Film mit Daniel Brühl als Konrad Koch verfasst wurden, wird dieser Punkt der Regeln gern ein wenig ins Lächerliche gezogen, weil es zum Beispiel in Punkt 62c heißt: „Es wird bei der Einrichtung des Spielplatzes dafür Sorge getragen, dass kein Schüler gegen den Ostwind anzulaufen hat.“ Das hatte aber einen durchaus ernsten Hintergrund: Denn erstens gab es natürlich noch keine festen Spielfelder wie heute, sie wurden zu jedem Spiel neu aufgebaut. Und zweitens war Fußball als „Winterspiel“ gedacht - Erkältungsgefahr inklusive. Koch und Hermann sahen es nämlich zunächst nur als Ergänzung des Turnens und später anderer Spiele wie dem schon erwähn-

ten und sehr beliebten Cricket, die im Sommer durchgeführt wurden. Dann hatte der Fußball in der Schule Pause.

Auch die Anweisungen: „Kein Schüler darf ohne Erlaubnis den Rock ablegen; diese Erlaubnis wird nur denen erteilt, die ein wollenes Hemd tragen“ und „Nach Beendigung des Spiels hat jeder Schüler augenblicklich seinen Überrock oder Plaid anzulegen und sich sofort nach Hause zu begeben“ erscheinen auf dem Hintergrund des „Winterspiels Fußball“ eben nicht lächerlich, sondern eher fürsorglich.

Heute steht die Unversehrtheit der Spieler zwar in einem anderen Sinn im Fokus des Schiedsrichters, der mit unnachgiebigem Durch-

greifen gegen rücksichtsloses und brutales Verhalten die Gesundheit der Akteure schützen muss. Aber die zu Beginn der Saison 2010/2011 ins Regelwerk eingefügte „Erläuterung“ weist durchaus zurück auf die Gesundheitsbestimmungen von 1875: „Fußball soll bei Temperaturen ab minus 15 Grad, bei starkem Wind ab Temperaturen von minus 10 Grad nicht mehr gespielt werden. Bei starker Kälte muss der Schiedsrichter auf die angemessene Bekleidung der Beteiligten achten.“ So steht es heute im Regelwerk - und der Braunschweiger Ostwind lässt grüßen.

Wenn man in diesem ersten Regelbuch nach weiteren Bezügen zu unserem heutigen Fußball sucht, wird man nur schwerlich fündig. Zwar ist „alles Schlagen, Treten und Beinstellen verboten“, aber sonst? Die Mannschaft („Gespielschaft“) besteht aus 15 Spielern. Der Ball soll mit den Füßen nach vorn gespielt, darf aber nach hinten auch geworfen werden.

Geworfen? Ja, der Spieler durfte den Ball sogar am Körper tragen und Richtung Ziel laufen, den Gegnern war es gestattet, ihn solange festzuhalten, bis er den Ball losließ.

Das genannte „Ziel“ war der Raum hinter der „Mal-Linie“, in dem der Angreifer den Ball ablegen oder ihn, wenn er dorthin geflogen oder gerollt war, als erster berühren



Kurt Hoffmeisters erster Erfolg: Diese Gedenktafel für den Braunschweiger Professor wurde am Aula-Gebäude des Gymnasiums angebracht, an dem Koch 43 Jahre lehrte.

musste. Der Lohn dafür: Seine Mannschaft bekam einen „Versuch“. Dabei musste der Ball über eine fünf Meter breite Querstange geschossen werden. Sie verband in drei Metern Höhe zwei 3,50 Meter hohe Stangen. Diese Konstruktion wurde „Mal“ genannt, genauso wie der erfolgreiche Schuss. Wer die meisten „Male“ erzielte, war der Sieger.

Nach der Lektüre dieser Regeln von 1875 wundert man sich zunächst darüber, mit welcher Selbstverständlichkeit auf dem Umschlag des Koch-Buchs das Wort „Fussball“ steht, denn wer sich in den heutigen Sportarten ein wenig auskennt, sieht hier viel mehr Parallelen zum Rugby als zu unserem Fußball. Also haben Kochs Schüler Rugby und gar nicht Fußball gespielt, oder?

Wir kommen hier einer Begriffsverwirrung auf die Spur, die sich allerdings nur für uns heute als solche darstellt. Sie hat vor allem mit der Entwicklung des „Football“ in England zu tun. Dort war das Fußball-



Der „Kleine Exerzierplatz“, auf dem alles begann, im Jahr 1910: hinten das Hauptgebäude der Technischen Universität, rechts das Wohnhaus von Konrad Koch in der Schleinitzstraße.

spiel, zu dem ganze Dörfer gegeneinander antraten, um den Ball in ein „Goal“ des Gegners zu transportieren (auch mit den Händen), im Laufe des frühen 19. Jahrhunderts zu einem zügellosen Straßengebolze der einfachen Leute mit vielen Verletzungen ausgeartet, das von der Obrigkeit nur schwer einzuschränken war und folglich ganz verboten wurde. Das Spiel

verlor schnell an Bedeutung und verschwand fast in der Versenkung.

Aber eben nur fast: In den 30er-Jahren desselben Jahrhunderts begann der Pädagoge Thomas Arnold, Leiter der Public School in Rugby, das wilde Spiel für seine Zwecke zu nutzen. Er suchte eine Möglichkeit, seine Schüler „von

unmoralischem Zeitvertreib wie Trinken, Glücksspiel und Wildern fernzuhalten“, wie Kurt Hoffmeister schreibt. Sie sollten lernen, sich selbst zu disziplinieren und Teamgeist zu entwickeln. 1840 fasste Arnold seine Bemühungen in einem Regelwerk zusammen: „Laws of Football as Played at Rugby School“.

Andere Schulen in Großbritannien schlossen sich dem pädagogischen Konzept an. Als weniger verbindlich empfand man die Regeln, die sich lokal unterschiedlich entwickelten. Spielte man gegeneinander, musste sich mühsam auf einheitliche Bestimmungen geeinigt werden. Dazu kam, dass sich in den 50er-Jahren Fußball-Klubs bildeten, die nicht an die Schulen gebunden waren. Auch in ihnen ging es regeltechnisch munter durcheinander. So war im Regelwerk des 1857 gegründeten Sheffield Football Club das Beinstellen (englisch „tripping“) und Schienbeintreten („hacking“) verboten, der Ball durfte nur noch zur Ausführung eines Freistoßes mit den Händen festgehalten werden.

„2011 ist ein richtiges Konrad-Koch-Jahr“

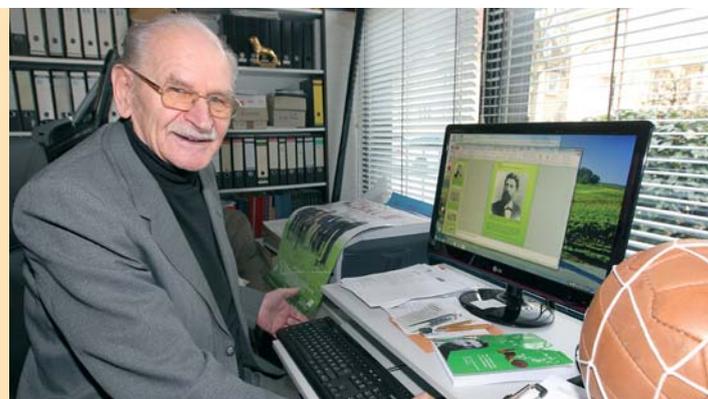
Kurt Hoffmeisters Ernte

„Vor zehn Jahren war Konrad Koch sogar in seiner Heimatstadt Braunschweig praktisch ein Unbekannter.“ Mit einem feinen Lächeln sagt das Kurt Hoffmeister an diesem Februar-Abend. Der 86-Jährige steht mitten im Trubel der Premierenfeier von „Der ganze große Traum“ im C1, dem größten Kino Braunschweigs.

Der Film, der die Anfänge des Fußballs in Deutschland beschreibt, hat „frei nach einer wahren Begebenheit“ zwar nicht viel mit der Realität der Ereignisse im Braunschweig des Jahres 1874 zu tun. Aber Regisseur Sebastian Grobler und die Drehbuchautoren Philipp Roth und Johanna Stuttmann haben es geschickt verstanden, die pädagogischen und politischen Strömungen der Kaiserzeit in die handelnden Personen zu projizie-

ren. Um zum Beispiel den englischen Einfluss auf das Fußballspiel deutlich zu machen, wird Konrad Koch zum Englisch-Lehrer, der mit einem Ball unter dem Arm von der Insel nach Braunschweig zurückkehrt. Koch unterrichtete in Wirklichkeit Deutsch, Griechisch, Latein und Geschichte. Ob er tatsächlich jemals in England war, ist bisher ungeklärt, und der Ball, mit dem alles begann, stammte auch aus einer anderen Quelle.

Kurt Hoffmeister, der sich seit 30 Jahren mit dem Wirken Konrad Kochs beschäftigt, kann damit gut leben: „Ein Spielfilm unterliegt einer anderen Dramaturgie als eine Dokumentation“, sagt er. „Ich freue mich einfach darüber, dass Konrad Koch endlich in aller Munde ist. Dieser leidenschaftliche Pädagoge hat das verdient.“



Kurt Hoffmeister an seinem Arbeitsplatz: Hier entstanden mehr als 50 Bücher und Broschüren zur Sportgeschichte und über den Braunschweiger Dichter Wilhelm Raabe.

Einige Minuten vorher im Saal des C1, der große Beifall für den Film ist gerade verklungen. „Ohne Kurt Hoffmeister hätte es diesen Film nicht gegeben.“ Mit diesem ebenso schlichten wie wahren Satz bittet Regisseur Grobler den Historiker als ersten auf die Bühne. Eine verdiente Ehre, das spüren die Braunschweiger Premierenbesucher, die im Vorfeld dieser Premiere viel über Konrad Koch gehört und gelesen haben.

Und auch über Kurt Hoffmeister.

„Ich bin ein Braunschweiger Patriot, und ich bin ein Mann des Sports.“ Mit diesen Worten antwortet Hoffmeister auf die Frage, wie er denn nun gerade auf Konrad Koch kam. Man möchte als dritte Erklärung hinzufügen: Und er ist hartnäckig.

Der pensionierte Amtsrat betreibt seine Studien in seinem Arbeitszim-

Vereinfacht ausgedrückt spielten die einen zu Beginn der 60er-Jahre „handling football“ (also auch mit den Händen) und die anderen „kicking football“ (fast nur mit den Füßen). 1863 traf man sich in London zur Gründung der „Football Association“, deren erste Aufgabe die Vereinheitlichung der Regeln sein sollte. Nach mehreren Sitzungen hatten die Gründerväter sich einigermaßen geeinigt, allerdings zugunsten der „Kicking“-Fraktion, was eine Spaltung des „Football“ zur Folge hatte. In „Fußball. Das englische Winterspiel“ schrieb Konrad Koch 1877: „Die entscheidende Regel, an der die Vermittlung zwischen den beiden Spielweisen gescheitert ist, bestimmt, ob es erlaubt sein soll, unter bestimmten Bedingungen den Ball aufzunehmen und ihn zu tragen oder nicht.“

Die Folge: Die Vereine und Schulen, die weiter nach den Regeln der Schule von Rugby spielen wollten, betrieben den dann sogenannten „Rugby Football“, die anderen „Association Football“. Im Laufe der Zeit verkürzten sich die Begriffe.

Man spielt entweder „Rugby“ oder „Association“. Aus letzterem leitet sich übrigens das Wort „Soccer“ ab, mit dem vor allem die Nordamerikaner unseren Fußball von ihrem „American Football“ unterscheiden, der wiederum eher dem heutigen Rugby verwandt ist.

Für Konrad Koch gab es diese Aufschlüsselung der Begriffe noch gar nicht, er spielte mit seinen Schülern einfach „Football“, wie es dann auch sein Regelbuch verkündete. Dass das in weiten Teilen etwas anderes war als der heutige Fußball (und übrigens auch etwas anderes als das, was in künstlerischer Freiheit in „Der ganz große Traum“ vorgeführt wird), nimmt Koch nichts von seiner Rolle als Regel-Vater.

Er war fasziniert von der „Self-government“-Lehre Thomas Arnolds, die er während seines Studiums kennengelernt hatte und auch zum Inhalt einer Examensarbeit machte: „Es ist das System der Selbstregierung der Schüler, das auf dem Gefühl der Verantwortlichkeit der Älteren beruht, denen die

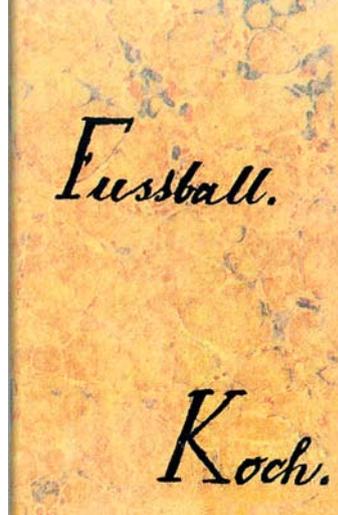
mer im Haus Wendentorwall 18, nur einen Steinwurf vom „Kleinen Exerzierplatz“ entfernt, auf dem Konrad Koch und August Hermann ihre Untertertia im Herbst 1874 zum ersten „Football“-Spiel in Deutschland versammelten. Hoffmeister veröffentlichte 1986 die erste Biografie über Konrad Koch.

Schon damals und seitdem immer wieder wies er die Stadtväter Braunschweigs auf die Bedeutung Konrad Kochs hin, nicht nur im sporthistorischen Sinn, sondern auch – was heute jede Gemeinde dringend sucht – als touristische Attraktion. Der Erfolg war zunächst mäßig. Man schmückte sich eher mit dem Dichter Wilhelm Raabe, einem Zeitgenossen und Freund Konrad Kochs. Mit ihm hat sich Kurt Hoffmeister ebenfalls intensiv beschäftigt und über Raabe mehrere Abhandlungen verfasst.

Hilfe in Sachen Konrad Koch bekam Hoffmeister dann von einer

Seite, mit der er wirklich nicht rechnen konnte – aus Japan: „Die Japaner schwärmten als Organisatoren der Fußball-WM 2002 im Vorfeld in alle Welt aus, um den geschichtlichen Spuren des Fußballs zu folgen.“ Und deshalb kamen sie auch nach Braunschweig. Hoffmeister kann es noch heute kaum glauben: „Sie fragten, wo denn das Denkmal von Konrad Koch stehen würde und ob es nicht eine Konrad-Koch-Straße bei uns gäbe.“ Diese Nachfragen und vor allem die Antwort: „So etwas haben wir nicht“, waren dann doch eher peinlich für Braunschweig.

Von nirgendwo her hätte mehr Wasser auf seine Konrad-Koch-Mühle fließen können als ausgerechnet aus einem WM-Veranstalter-Land. Jetzt waren auch die zuständigen Braunschweiger Gremien stärker interessiert. Erster sichtbarer Erfolg: eine Gedenktafel für den Regel-Vater am Gymnasium Martino Katharineum. Und



Deckblatt und Innentitel des Regelhefts von 1875. Es passte in die Westentasche (12 x 7,5 cm).

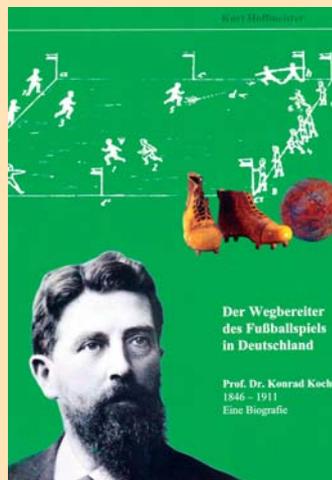
äußere Leitung übertragen ist.“ Ausdruck dieser Idee war auch, dass die Mannschaftsführer (von Koch „Fußball-Kaiser“ genannt) ihre eigenen Mitspieler disziplinierten. In Bezug auf Schlagen, Treten und Beinstellen hieß es in Regel 47: „Wer diese Regel übertritt, ist zunächst vom Kaiser zu verwarnen; fügt er sich dann nicht, vom Spielplatz zu verweisen.“ Wohlgedemert, es handelt sich dabei um einen Spieler der eigenen Mannschaft. Und weil das offensichtlich zunächst funktionierte, sucht man in Konrad Kochs

Regeln von 1875 vergeblich nach einem speziellen Unparteiischen.

Ließe sich dieses System heute noch anwenden, würde sich wohl „der ganz große Traum“ einiger Trainer und Manager erfüllen – die Abschaffung der Schiedsrichter. Aber das ist ein anderes Thema.

Konrad Koch beschrieb also mit seinen Regeln ein – aus heutiger Sicht – rugby-ähnliches Spiel. Selbst noch keine 30 Jahre alt, mischte er sich gern unter die Spieler. Franz Hahne,

zur WM 2006 weihte der Oberbürgermeister höchstpersönlich eine weitere Tafel ein, die am Ort des ersten Spiels 1874 aufgestellt wurde. Das zu tun hatte Kurt Hoffmeister immer wieder angemahnt, auch in seinem 2004 erschienenen Buch „Fußball – der Siegeszug begann in Braunschweig“.



Gerade neu erschienen: Kurt Hoffmeisters Biografie über Konrad Koch.

In den folgenden Jahren intensivierte Hoffmeister seine Forschungen noch. Er stieß unter anderem im heutigen Namibia auf Nachfahren Kochs. Zwei seiner fünf Kinder (Frida und Hermann) waren Anfang des 20. Jahrhundert nach Afrika in die damalige Kolonie Deutsch-Südwest ausgewandert. Auch diese Kontakte trugen dazu bei, dass Hoffmeister seine Koch-Biografie überarbeiten und zum 100. Todestag neu herausbringen konnte: „Prof. Dr. Konrad Koch – der Wegbereiter des Fußballspiels in Deutschland“.

Der Wegbereiter für die Anerkennung Konrad Kochs als eine zentrale Figur des Fußballs in Deutschland ist zweifellos Kurt Hoffmeister. Wenn man ihn fragt, ob er in diesen Monaten das erntet, was er über so viele Jahre gesät hat, schmunzelt der 86-Jährige: „Ja, 2011 ist ein richtiges Konrad-Koch-Jahr.“

zu der Zeit Hilfslehrer am Martino Katharineum, schrieb: „Ältere und jüngere Schüler sportmäßig gekleidet, das heißt in Hemdsärmeln, rannten eifrig hinter einem eiförmigen großen Lederball her, Koch immer mitten dazwischen.“

„Eiförmig“? Ein weiterer deutlicher Hinweis darauf, dass das Wort „Fußball“ zu jener Zeit viel mehr umfasste als heute. Denn es bezeichnete als Oberbegriff nicht nur die verschiedenen Varianten einer Sportart, sondern in gleicher Art auch ihre Spielgeräte. Ob rund oder oval – alles waren Fußbälle. Die Braunschweiger Firma Dollfs & Helle bot zum Beispiel für 13 Mark einen Fußball („englisch, oval“) an. Für 12 Mark war der „beste deutsche, rund“ im Angebot, Gewicht 410 Gramm.

Die Ausbreitung des neuen Spiels an Höheren Schulen im Deutschen Reich und die Gründung von Fußball-Vereinen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war auch von ihren zunächst durchaus zahlreichen, deutschnational gesinnten Gegnern nicht aufzuhalten, die das Fußballspiel als „Engländerei“ und „Fußlümmelei“ brandmarkten. Allerdings entstand das gleiche Problem wie 20 Jahre zuvor in England: Da Konrad Kochs Regeln keinen allgemeingültigen Anspruch erheben konnten, wurde überall nach lokalen Regeln gespielt. Wettspiele gegen andere Schulen, später dann auch Ver-

einsvergleiche auszutragen, war schwierig, man musste sich vorher immer erst verständigen.

Die ersten ernsthaften Ansätze für eine Vereinheitlichung der Regeln verschiedener Spiele in Deutschland wurden vom 1891 gegründeten „Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ gemacht, dem hochrangige Persönlichkeiten angehörten. 1894 erhielt Konrad Koch, der dem „Technischen Ausschuss“ dieser Vereinigung angehörte, den Auftrag, Regeln für ein Fußballspiel „ohne Aufnehmen“ (also ohne den Ball nach Rugby-Art mit den Händen zu tragen) zu erstellen.

In Absprache mit anderen Mitgliedern dieses Ausschusses, dem auch sein langjähriger Kollege August Hermann angehörte, wurden Kochs Regel-Vorschläge am 16. September 1895 in der Monatszeitschrift für das Turnwesen deutschlandweit veröffentlicht. Ein Jahr danach brachte der Voigtländer-Verlag in Leipzig das Heft 2 des „Technischen Ausschusses“ heraus. Inhalt: Fußballregeln, die Dr. H. Schnell aus Altona nach dem Entwurf von Konrad Koch und Änderungsvorschlägen verschiedener Fachleute zusammengestellt hatte. Sie hatte schon sehr viel mit dem zu tun, was auch heute noch das Fußball-Regelwerk ausmacht. Als dann knapp vier Jahre später, am 28. Januar in Leipzig, der Deutsche Fußball-Bund gegründet

Fußbälle.

		Gewicht kg	Preis M.
a. Beste deutsche, rund, Nr. 6	ca. 25 cm Durchmesser	0,410	12. —.
	Nr. 5 > 22 1/2 cm	0,380	10. 50.
b. Englische, rund, Nr. D. 6	ca. 25 cm Durchmesser	0,440	13. —.
	F. 5 > 22 1/2 cm	0,400	12. —.
	F. 4 > 21 cm	0,380	9. 50.
	oval, D. 6	0,420	13. —.
	F. 5	0,380	12. —.

Werbeanzeige des Braunschweiger Spielgeräteherstellers Dollfs & Helle, über den schon in den späten 1870er-Jahren deutsche und englische Fußbälle bezogen werden konnten.

wurde, ging die Kleinstaaterei bei den Fußball-Regeln endgültig ihrem Ende entgegen.

1894, also genau 20 Jahre nachdem Konrad Koch und August Hermann auf dem Kleinen Exerzierplatz in Braunschweig einen Ball unter ihre Schüler geworfen hatten, schrieb der inzwischen 48-jährige Koch seine grundsätzliche Abhandlung „Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit“, in der er sein Wissen und seine Erfahrungen mit diesem Spiel zusammenfasste. „In der Geschichte der Leibesübungen ist es bisher sicherlich noch nie vorgekommen, dass ein Spiel in außerordentlich kurzer Zeit eine so allgemeine Verbreitung gefun-

den hat, wie Fußball in den letzten Jahrzehnten.“

Und die Kritiker, die immer noch gegen das Spiel wetterten, beschied er lapidar: „Die Frage, ob Fußball in Deutschland eingeführt werden soll oder nicht, bedarf keiner Erörterung mehr, sie ist durch die Macht der Tatsachen entschieden.“

All das ist untrennbar mit dem Namen Konrad Koch verbunden und wird symbolisiert durch die Gedenktafel in Braunschweig, an der sich Kurt Hoffmeister, Florian Meyer und Holger Henschel über Leben und Werk ihres Mitbürgers austauschten. Die drei Braunschweiger setzten dann ihre kleine Zeitreise auf den Spuren Konrad Kochs fort mit dem Besuch des Martino Katharineums. Auf diesem Gymnasium hatte alles angefangen für den jungen Koch, als Schüler und später als Lehrer, als Wegbereiter des Fußballs in Deutschland und als Vater der Regeln dieses Spiels.

Und hier endete auch der Lebensweg Konrad Kochs, denn er war 65-jährig noch im Schuldienst, als er starb – vor genau 100 Jahren, am 13. April 1911. Wir können sicher sein: Er wäre stolz, könnte er die heutigen Schüler seines Gymnasiums erleben, wie sie selbstbewusst und selbstbestimmt dem Ball nachjagen – nach den Ideen und Regeln Konrad Kochs. ■



Im Foyer der Aula des Martino Katharineums erläutert Kurt Hoffmeister einige Schautafeln, die zur WM 2006 entstanden sind.

Aachener Zeitung

Nächster Schritt: „Spielleiter KiFu“

Heribert Förster berichtet für die Aachener Zeitung über den nächsten Schritt der FairPlayLiga.

Nein, es liegt nicht an Ausschreitungen, Schlägereien oder Pöbeleien, dass jetzt schon in der FairPlayLiga der Schiedsrichter zur Pfeife greifen muss. Und die Idee der FairPlayLiga (FPL) wird auch nicht torpediert mit der Einführung des Schiedsrichters. Die wenigen Nörgler, die der FairPlayLiga (noch) negativ gegenüberstehen, brauchen sich gar nicht erst die Hände zu reiben.

Ab der neuen Saison wird der Fußballkreis Aachen mal wieder die Vorreiter-Rolle übernehmen und den „Spielleiter KiFu“ (Kinderfußball) beim jüngeren Jahrgang der E-Junioren einführen. Warum, wieso, weshalb? Lassen wir es Prof. Dr. Gunter A. Pilz erklären. Der Soziologie-Professor, Fanforscher und einer von drei Schirmherrn der FairPlayLiga, erklärte auf dem Workshop des Fußball-Verbandes Mittelrhein den Sinn und Zweck: „Leistungs- und Wettkampfsport, erfolgsorientiertes Handeln, macht es auch erforderlich, dass wir uns daran gewöhnen und darauf einlassen, eine Schiedsinstanz zu akzeptieren. Insofern ist es ebenfalls nur konsequent, wenn in der FairPlayLiga bei den älteren Jahrgängen Jung-Schiedsrichter unterstützend regelnd eingreifen.“

Und der nicht unwichtige zweite Aspekt: Auf diesem Weg kann der Verband vielleicht in Zukunft eines seiner größten Probleme zwar nicht lösen, aber doch etwas lindern, wenn vielleicht aus dem ein oder anderen Spielleiter KiFu später einmal ein „richtiger“ Schiedsrichter wird.

Ralf Klohr, einer der Initiatoren der FPL, erklärt: „Mit der Einführung des Spielleiters KiFu erfüllt die FairPlayLiga ihren tieferen Sinn.



Die Kinder und Trainer haben über Jahre gelernt, mit den Regeln des Fußballspiels eigenverantwortlich umzugehen. Sie werden den jungen Spielleitern im Schutze der Rahmenbedingungen der FairPlayLiga helfen, sich zu entwickeln um das nötige Selbstvertrauen für eine mögliche Schiedsrichter-Ausbildung aufzubauen.“

Wer kann, wer soll die Rolle des Spielleiters KiFu übernehmen? Jugendliche werden gesucht, die zwölf Jahre oder älter sind und selbst bei den C-Junioren oder in einem älteren Jahrgang kicken. Sie sollen dann die Spiele ihres Heimatvereins leiten, wobei das Wort „leiten“ nicht falsch zu verstehen ist. Die Aufgaben des Spielleiters KiFu sind nicht die eines klassischen Schiedsrichters, denn nach wie vor entscheiden die Spieler selbst. Erst bei Unstimmigkeiten greift der Spielleiter KiFu ins Geschehen ein. Vor der Partie kontrolliert er den Spielfeldaufbau laut FPL-Regeln, übernimmt die Passkontrolle, begrüßt vor dem Spiel in der Fanzone beide Mannschaften, läuft mit den Teams ein und ist für das Begrüßungs- und Abschlussritual zuständig. Bestenfalls bleibt seine Pfeife bis auf vier Ausnahmen stumm: Anpfeiff, Pausenpfeiff, Wiederanpfeiff und Abpfeiff sind die einzigen „Pflichtpfeiffe“.

Um die eigene „Spieler-Karriere“ nicht zu stoppen, wird der Fußballkreis Aachen versuchen, die C- und E-Juniorenspiele möglichst an einem gemeinsamen Heimspieltag anzusetzen. In diesem Fall ist gewährleistet, dass die Spielleiter

nicht unter Zeitdruck für ihr eigenes Spiel geraten.

Hans-Jürgen Kreuzer, Vorsitzender des Kreis-Jungschiedsrichter-Ausschusses, und Michael Riesener, Kreislehrwart der Jung-Schiedsrichter, stehen voll und ganz hinter der Idee, werden zusammen mit Ralf Klohr, Detlef Knehaus als Vorsitzendem des Jugendausschusses und Kreisjugendwart Thorsten Meier die Spielleiter KiFu ab Mai schulen, damit zur neuen Saison das neue FPL-Projekt gestartet werden kann.

DER TAGESSPIEGEL

Schluss mit Kinder-Geburtstag

Christian Hönicke meint, dass der Profi-Fußball gewissermaßen aus der Familie der Sportlichkeit ausgeschert ist.

Fußball ist Sport. Das muss man vielleicht noch einmal betonen, weil sich der zufällige Zuschauer manchmal mitten in einem Kinder-Geburtstag wähen könnte, der außer Rand und Band geraten ist. Da wird gefallen, geschauspielert, geweint und gepetzt, dass es nur so eine Freude ist, ob nun die erste Minute läuft oder die neunzigste.

Auch beim Spiel Dortmund gegen Mainz trug sich so eine Geburtstagszene zu, die am Ende in eine Grundsatzdiskussion zum Thema Fairness ausartete. Dabei fängt das nicht bei der Frage an, ob die Mainzer vor ihrem 1:1 den Ball hätten ins Aus spielen sollen oder nicht. Sondern damit, wie schwer es den auf dem Boden liegenden Dortmunder Subotic wirklich erwischt hatte.

Es lief die letzte Minute, Dortmund führte – ein perfektes Szenario für das berühmte Zeitspiel.

Nun würde man Subotic Unrecht tun, wenn man ihn als notorischen Schauspieler bezeichnete. Man darf aber durchaus behaupten,

dass in keiner anderen Sportart das vorsätzliche Täuschen und Manipulieren derart fest in der Spielkultur verankert ist, mit teilweise grotesken Auswüchsen. Schuld daran sind nicht nur die Spieler, es sind auch die Trainer, die um jeden Preis gewinnen wollen und müssen, und es sind die Fans und auch die Medien, die das alltägliche Theater inzwischen als Teil des Spiels akzeptieren.

In den meisten anderen Sportszenen setzen sich Selbstreinigungsprozesse in Gang, wenn ein Mitglied eine ungeschriebene Regel bricht. Wer im Eishockey unfair checkt, wer im Handball auf den Kopf des Torhüters zielt, wer im American Football den Gegner verhöhnt, der erfährt eine Art sozialer Ächtung und muss sich erst wieder Anerkennung zurückverdienen.

Der Fußball ist in dieser Hinsicht gewissermaßen aus der Familie der Sportlichkeit ausgeschert. Das Vakuum an ungeschriebenen Regeln wird – vor allem in Deutschland – durch eine Fixierung auf die Leistung der Schiedsrichter gefüllt, die schon fast zwanghafte Züge angenommen hat. Auf diese Weise entlässt man die eigentlichen Protagonisten aus ihrer Verantwortung für die Sportlichkeit und schiebt sie den armen Regelhütern zu. Die sind angesichts der Täuschungswut und des ständigen Lamentierens mit den Spielern als Folge ihrer ausgehöhlten Autorität aber selbst überfordert.

Noch mehr Schiedsrichter, Regeln oder Kameras braucht der Fußball nicht. Was fehlt, ist ein Ehrenkodex – wie in England. Das Mutterland ist der vielleicht letzte Hort des Fairplay im Fußball, wo Spieler, Verantwortliche und Zuschauer gleichermaßen unsportliches Verhalten nicht tolerieren. Bei einer „Schwalbe“ wird auch der eigene Spieler ausgepfeiffen.

Dahinter steckt die einfache Formel: Gewinnen um jeden Preis hat nichts mit Sport zu tun. Diese Erkenntnis muss sich auch auf hiesigen Plätzen wieder durchsetzen – damit Fußball wieder Sport wird.

Fritz Walter war in jeder Hinsicht ein Vorbild, als Mensch wie als Spieler. Nach seiner Laufbahn als Fußballer widmete er sich besonders der Resozialisierung von Häftlingen, besuchte als erster Repräsentant der Sepp Herberger-Stiftung rund 200-mal Gefängnisse und sprach mit den Insassen - nie als der unnahbare Held, sondern immer ganz natürlich, wie es seine Art war. Er gab ihnen das Gefühl, einer von ihnen zu sein, sprach ihnen Mut zu und gab ihnen Tipps für das Leben nach der Haft.

Oft hatte der Kapitän der Weltmeister-Mannschaft von 1954 auch Fußballschuhe oder einen Satz Trikots dabei, die die Insassen der Justizvollzugsanstalten für ihr großes Hobby Fußball nutzen konnten. Der Südwestdeutsche Fußballverband (SWFV) setzt diese Tradition nun fort.

Unter dem Motto „Anpfiff 2010 - Vom Regelbrecher zum Regelhüter“ bildet der Verband Strafgefangene zu Schiedsrichtern aus. Diese Integrationsmaßnahme sorgte bundesweit schon für viel Aufmerksamkeit und dürfte zahlreiche Nachahmer finden. „Meine Motivation, an der Schiedsrichter-Ausbildung teilzunehmen, ist vor allem mein Wunsch, nach der Haft einer vernünftigen Freizeitbeschäftigung nachgehen zu können. Ich habe als Kind selbst Fußball gespielt und es macht mir Spaß, das Geschehen aus einer anderen Perspektive betrachten zu können.“ Das Statement eines Strafgefangenen aus Zweibrücken vor Beginn der Ausbildung zum Schiedsrichter verdeutlicht sowohl die sportliche als auch die soziale Komponente des Projekts.

Das gemeinsame Schiedsrichter-Projekt der Justizvollzugsanstalt Zweibrücken, der Jugendstrafanstalt Schifferstadt und des SWFV startete im Frühjahr 2010. Unter Federführung des SWFV-Vizepräsidenten Jürgen Veth erstellte Christoph Rohr aus Zweibrücken in Kooperation mit Björn Schmitz aus Schifferstadt und Markus Beer vom SWFV ein Konzept. Unter der Leitung des Verbands-Schiedsrichter-Lehrworts Thorsten Braun begann

Vom Regelbrecher zum Regelhüter

Durch den Fußball fit für ein neues Leben: Das ist Absicht und Hintergrund eines Projekts, mit dem sich der Südwestdeutsche Fußballverband für Strafgefangene engagiert. SWFV-Mitarbeiter Markus Beer stellt es vor.



Regeln für das Spiel, Regeln für den Alltag: Der Fußball kann zur Resozialisierung von Strafgefangenen beitragen.

in beiden Anstalten die mehrwöchige Ausbildung, die die Teilnehmer mit der Prüfung zum Schiedsrichter abschlossen.

„Wir wollen den Menschen, die eine Strafe absitzen, die Chance bieten, wieder Selbstwertgefühl und Anerkennung zu erlangen. Vielleicht wird damit sogar eine Voraussetzung für ein zukünftig straffreies Leben geschaffen und die Gefahr eines Rückfalls reduziert“, sagt Veth, der beim SWFV auch für den Bereich „Soziales Engagement“ zuständig ist. Der Verband, so sagt er, möchte seiner sozialen Verantwortung gerecht werden und mit

seinen Vereinen in Kooperation mit den Vollzugsanstalten einen Beitrag zur Wiedereingliederung von Häftlingen über den Sport leisten.

Insgesamt nahmen 43 Inhaftierte an den drei bisherigen Ausbildungen teil, darunter auch eine Frau. Von den 32 erfolgreichen Absolventen erhalten die ersten bereits „Spielpraxis“, indem sie innerhalb der Gefängnisse Spiele leiten oder durch die Mithilfe von Partnervereinen bei Vollzugslockerung auch bei Spielen des SWFV erste Erfahrung sammeln. In beiden Anstalten übergab SWFV-Präsident Dr. Hans-Dieter Drewitz bei einem Festakt die Zerti-

fikate für die bestandene Prüfung und ein Schiedsrichter-Starterset, das mit Unterstützung der Sepp Herberger-Stiftung zur Verfügung gestellt werden konnte.

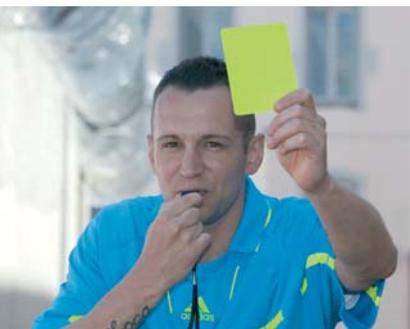
Das Projekt stellt aber nicht nur für die Gefangenen eine Herausforderung dar: „Zu Beginn hatten wir schon ein mulmiges Gefühl. Es ist nicht einfach, durch die Pforte ins Gefängnis zu schreiten, selbst wenn man nur Besucher ist“, sagte Schiedsrichter-Ausbilder Christian Weinkauff, viele waren mit ihm einer Meinung. Zudem sei die Ausbildung über mehrere Wochen und nicht in Form eines Wochenendkur-

ses aufwändiger und zeitintensiver gewesen.

Neben der sportlichen Ausbildung spielt der soziale Aspekt eine wesentliche Rolle bei diesem Projekt. So übernahmen Mitte des Jahres 2010 der rheinland-pfälzische Justizminister Dr. Heinz Georg Bamberger und Innenminister Karl Peter Bruch die gemeinsame Schirmherrschaft. „Regelbrechenden Straftätern wird über diese freiwillige Ausbildung spielerisch die Sinnhaftigkeit der Einhaltung von Regeln ver-



Von links nach rechts die Ausbilder der jugendlichen Strafgefangenen in Schifferstadt: Benjamin Hoffmann (Lehrwart Kreis Südpfalz), Hans Schneider (Ausbildungsleiter Schiedsrichter-Anwärter im SWFV), Thorsten Braun (Verbands-Lehrwart im SWFV), Ralf Klomann (stellvertretender Obmann Kreis Rhein-Pfalz).



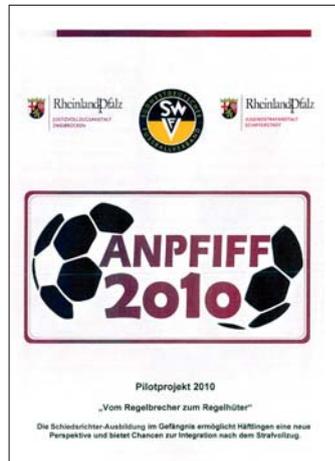
Daniel N. ist stolz darauf, den Schiedsrichter-Lehrgang im Gefängnis erfolgreich absolviert zu haben.

mittelt, und sie erwerben die Befähigung, selbst für deren Durchsetzung zu sorgen“, sagte Bamberger.

Gemeinsam mit der Sepp Herberger-Stiftung wird das Projekt weitergeführt und nach einem Jahr dahingehend bewertet werden, ob vielleicht sogar eine Ausweitung

auf weitere Landesverbände im Fußball in Betracht kommt. Eine erste große Anerkennung gab es bereits auch schon: „Anpfiff 2010“ gehört in diesem Jahr zu den Preisträgern des DFB- und Mercedes-Benz-Integrationspreises „Viele Kulturen - eine Leidenschaft“. Eine Jury mit DFB-Präsident Dr. Theo

Zwanziger hat unter 234 Bewerbungen aus ganz Deutschland die Preisträger ausgewählt. Mit dem Schiedsrichter-Projekt belegten die drei Träger in der Kategorie „Sonderpreis“ bei der feierlichen Preisverleihung am 28. März in Düsseldorf den 3. Platz, dotiert mit 5.000 Euro.



Wer etwas Ähnliches durchführen möchte, kann eine sehr gelungene Dokumentation des Projekts beim Südwestdeutschen Fußballverband anfordern.

Schiedsrichter, Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!

Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!



So einfach geht's:

Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
telefonisch unter **0 24 03/94 99 - 0**,
per Fax unter **0 24 03/949 949**
oder einfach bequem per E-Mail: abo@kuper-druck.de

Tandem-Pfeifen macht L

**Anfänger pfeifen mit „Profis“: Eine erfolgreiche Werbe-Aktion beim DFB-Pokalfinale der Frauen in Köln
Einstieg in die Schiedsrichterei praxisnah zu ermöglichen. Nachahmung eindeutig erwünscht, wie SRZ-**

„Soll ich wirklich?“ Diese Frage steht in Laura Burgers Gesicht, als eine Verteidigerin von Fortuna Köln den Schuss ihrer Gegnerin ins Tor ausführt. Ihr Blick geht noch mal zögernd zur Seite. Als direkt neben ihr aber der Arm von Katrin Rafalski klar und bestimmt in Richtung Eckfahne zeigt, zieht die 14-jährige Schülerin schnell nach.

Eigentlich ist Laura Stürmerin in der Mädchen-Mannschaft des TuS Marialinden (gehört zu Overath bei Köln). „Ich bin für die Tore zuständig“, lacht sie. An diesem Nachmittag vor dem DFB-Pokalfinale der Frauen in der Domstadt aber wechselt sie die Seiten. Bei der „Mini-WM“ von Mädchen-Mannschaften aus dem gesamten Rheinland direkt vor dem RheinEnergieStadion wird sie zur Schiedsrichterin. Und das ausgerechnet im prestigeträchtigen Lokalderby „FC gegen Fortuna“, die hier (weil es eine WM sein soll) als „Kolumbien“ und „Norwegen“ antreten.

„Ich hatte erst Angst davor, aber ich wollte das unbedingt ausprobieren“, erzählt Laura. Und wie wird die Angst weniger? Klar: Indem man jemanden an der Seite hat, auf den man sich im Notfall verlassen kann. In der Praxis, auf dem Feld selbst, während des Spiels. Laura hat in ihrem ersten Spiel Katrin Rafalski vom TSV Besse als „Patin“ dabei - die Bundesliga-Schiedsrichterin und FIFA-Assistentin. Beide haben eine Pfeife im Mund, beide haben Gelbe und Rote Karten in ihren Taschen. Laura trägt außerdem ein T-Shirt mit der kessenen Aufschrift: „Soll ich Dir mal Abseits erklären?“ Katrin sagt: „Eine tolle Aktion, da habe ich sofort zugesagt.“



Als der Ball zur Ecke gespielt wurde (unten links), orientierte sich Laura für die richtige Gestik noch an Bundesliga-Schiedsrichterin Katrin Rafalski (großes Foto). Später klappte es dann schon, ohne abzuschauen.

Worum geht's hier überhaupt? Viele Fußball-Kreise stellen für ihre Schiedsrichter-Anwärter bekanntlich Paten. Die stehen dann neben dem Spielfeld, gucken

zu, rufen vielleicht mal einen Hinweis rein. Sie können aber gegen die ersten Fehler, die zwangsläufig beim „Praxischock“ Spielleitung passieren, nicht viel ausrichten.

ten. Und gegen das Gefühl von Ohnmacht, wenn zum ersten Mal enttäuschte Fußballer meckern und motzen, auch nicht.

„Unsere Aktion soll diese Hemmungen abbauen“, erklärt Organisatorin Carolin Rudolph, Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission. Neben einem Schiedsrichter-Quiz, bei dem Besucher vor einer Leinwand selbst Entscheidungen nachvollziehen und treffen, heißt das: Selbst ist die Frau! Einige Spiele der „Mini-WM“ wurden im Vorfeld für „Teams“ aus DFB-Schiedsrichterinnen und Anfängerinnen freigehalten, die jetzt gemeinsam aufs Feld gehen, nebeneinander laufen, zusammen Entscheidungen fällen.

Carolin Rudolph, selbst einst Bundesliga-Schiedsrichterin, erklärt die außergewöhnliche Aktion so: „Wir wollen direkt auf dem Feld Hilfe anbieten - und



Immer Andrang am Zelt mit dem Vidrin Christiane Wenkel (links) hilft am

ust auf mehr

zeigt ganz neue Möglichkeiten auf, Anwärtern den Mitarbeiter Bernd Peters festgestellt hat.



Noch ein Tandem: Marina Klein wurde von Martina Storch-Schäfer unterstützt.

außerdem den vielen jungen Mädchen, die zum Familienfest vor dem Pokalfinale kommen, die Möglichkeit bieten, ohne große Anlaufschwierigkeiten in die Schiedsrichterei reinzuschnuppern."

Gesagt, getan. Mehr als zwei Dutzend junge Mädchen wagen an diesem Nachmittag gemeinsam mit DFB-Schiedsrichterinnen wie Katrin Rafalski, Martina Storch-Schäfer oder Marija Kurtes den ersten eigenen Pfiff. „Ein toller Erfolg“, freut sich Carolin Rudolph. „Das sollten wir häufiger versuchen.“ Auch Deutschlands bekannteste Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus schaut vorbei, findet die Aktion auf Anhieb toll: „Das hätte ich mir für meine ersten Spiele auch gewünscht.“

Einige der Teilnehmerinnen hatten vorher nie Kontakt mit der Schiedsrichterei - andere machen gerade ihren Schiedsrichter-Ausweis auf dem ersten Lehrgang des Fußball-Verbandes Mittelrhein im Kölner Geißbockheim ausschließlich für Frauen und Mädchen.

Den hat Mittelrheinliga-Schiedsrichterin Johanna Sandvoss, Mitglied im Vorstand des FV Mittelrhein, ins Leben gerufen. Auch sie begrüßt die Aktion - und hat deshalb alle acht Teilnehmerinnen ermutigt, mitzumachen. Ihre Erfahrung: „Bei Schiedsrichterinnen ist gerade in den ersten Spielen die Angst, etwas falsch zu machen, oft größer als bei den männlichen Kollegen. Deshalb melden sie sich oft gar nicht erst zu Anwärter-Lehrgängen an. Alle Wege, das zu ändern, müssen wir ausprobieren.“

Marina Klein von Germania Bergneustadt kann das bestätigen. Die 19-Jährige erklärt es: „Ich habe den Trainerschein gemacht - und bin dadurch per Zufall mit der Schiedsrichterei in Berührung gekommen. Aber ich musste dreimal überlegen, bevor ich mir das zugetraut habe.“ Bei der „Mini-WM“ nahm ihr die erfahrene Martina



Der Flyer, mit dem in Köln geworben wurde, steht allen Landesverbänden zur Verfügung.

Storch-Schäfer die Angst: „Sie hat sich toll geschlagen. Eigentlich brauchte sie mich gar nicht.“ Aber Marina wendet direkt ein: „Dadurch hatte ich die Sicherheit: Wenn was passiert, ist da noch jemand.“

eindeutig: „Ich möchte jetzt auf jeden Fall Schiedsrichterin werden.“ Die nächste Ecke zeigt sie garantiert selbst an. Ohne Zögern und Zaudern.

Und auch Laura Burgers Fazit ist



Gruppenbild zum Abschluss: Einige Anwärterinnen mit ihren Patinnen und der Organisatorin Carolin Rudolph von der DFB-Schiedsrichter-Kommission (rechts).



Quiz. Bundesliga-Schiedsrichter-Eingang bei der Erläuterung.



Partnerschaft mit Böhmen

Der Bayerische Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss will die freundschaftlichen Kontakte zum Nachbarland Tschechien ausbauen. Und: Die bayerischen Schiedsrichter sind gerüstet in Sachen Futsal. Dies sind die beiden Ergebnisse des Lehrgangs für die Kreis-Futsal-Beauftragten, der gemeinsam mit einer Delegation aus Böhmen in der Sportschule Oberhaching stattfand. Um aus der Praxis zu lernen, hatten die Gäste aus dem Nachbarland auch ein Futsal-Team mitgebracht, das eine Schiedsrichter-Auswahl Mittelfranken/Oberpfalz mit 10:2 besiegte, tags darauf aber gegen eine Futsal-Auswahl aus dem Chiemgau mit 4:16 unterlag.

Bei der Vorstellungsrunde der Futsal-Beauftragten aus den 24 Fußballkreisen Bayerns wurde deutlich, dass inzwischen weit mehr Futsal-Schiedsrichter ausgebildet sind als für den derzeitigen Turnierbetrieb benötigt werden. „Hervorragend, dass die Schiedsrichter in Sachen Futsal vorangehen“, lobte Verbandsspielleiter Josef Janker die VSA-Initiativen, forderte aber gleichzeitig mehr Flexibilität von den Schiedsrichtern, um Futsal auch bezahlbar zu machen. Verband-Lehrstabs-Mitglied Walter Moritz, der den Lehrgang der Kreis-Futsal-Beauftragten leitete, folgerte aus der Diskussion, dass die Mindest-Qualifikation der Schiedsrichter, die Futsal pfeifen, im Freien mindestens Kreisklasse sein müsse, dass die Gruppen in der Ausbildung vier bis fünf Futsal-Schiedsrichter im Einzugsbereich der Hallenstandorte vorhalten sollen und mit diesen durch die Bildung von Fahrgemeinschaften zur Senkung der Schiedsrichterkosten möglich sei.

Nach der Videoschulung ging es dann in die Praxis, wobei die beiden Spiele unter der Leitung von Daniel Darandik und Marcel Geuß in der Halle der Sportschule Oberhaching viele regeltechnische

Lehrbeispiele in sich bargen. Dass Tschechien in Sachen Futsal zu den „Top 5“ Europas zählt, bewies auch der Vergleich der beiden Schiedsrichter-Auswahlteams, der 10:2 für die Gäste endete.

Als das für das Schiedsrichterwesen zuständige BFV-Präsidiumsmitglied war Rolf Epelein auch Augenzeuge dieses freundschaftlichen Spiels. Im anschließenden Gespräch mit der tschechischen Delegation lobte Epelein die vorausschauende Arbeit der Schiedsrichterorgane der Partnerländer sowie die freundschaftliche Gesprächsatmosphäre.

Rolf Epelein und Verbands-Schiedsrichter-Obmann Rudolf Stark freuten sich nach den Gesprächen mit ihren Kollegen aus Böhmen über die geplanten Vereinbarungen. So will man in der Saison 2011/2012 weiterhin zwei Bayernliga-Spiele pro Halbserie austauschen, in der Landesliga soll die Zahl auf jeweils vier in Hin- und Rückrunde verdoppelt werden. Angeregt wurden Patenschaften zwischen grenznahen Gruppen in beiden Ländern und auch ein Austausch von Schiedsrichterinnen. Konkret vereinbart wurde ein Treffen mit allen Obleuten der grenznahen Gruppen im Frühsommer in Tschechien.

Andreas Allacher



Trauer um Wolfgang Pfuhl

Plötzlich und für alle völlig unerwartet verstarb der langjährige DFB-Schiedsrichter Wolfgang Pfuhl aus Frankenberg/Eder im Alter von 45 Jahren.

Wolfgang Pfuhl war Sportler durch und durch. Der für den TSV Viermünden/Schreufa pfeifende Unparteiische konnte im Schiedsrichterwesen sehr schnell von seinen Charaktereigenschaften profitieren und zeichnete sich als verbindlicher, berechenbarer und im Wesen absolut angenehmer Schiedsrichter auf den heimischen

Sportplätzen aus, dem eine große Wertschätzung zukam. Diese Eigenschaften verhalfen ihm zu großen Erfolgen im Schiedsrichterwesen: Seit der Saison 1996/1997 gehörte er der Verbandsliste des Hessischen Fußball-Verbandes (HFV) an, mehrere Jahre war er Schiedsrichter der Regionalliga und darüber hinaus Assistent in der 2. Bundesliga. Auf eigenen Wunsch schied der Versicherungskaufmann 2006 als Schiedsrichter aus der Verbandsliste aus.

Neben seiner aktiven Schiedsrichter-Tätigkeit engagierte er sich mehrere Jahre als Kreis-Lehrwart seiner Heimat-Vereinigung Frankenberg und war stellvertretender Vorsitzender seines Vereins. Wolfgang Pfuhl war seit 1983 bis zuletzt noch als Schiedsrichter und Fußballer aktiv und wurde 2000 mit dem Ehrenbrief des HFV sowie 2005 mit der bronzenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Karsten Vollmar



Hohe Auszeichnung für Günter Linn

Der ehemalige Bundesliga- und FIFA-Schiedsrichter Günter Linn (Alten diez), der viele Jahre auch dem Schiedsrichter-Ausschuss des Deutschen Fußball-Bundes angehörte und Schiedsrichter-Obmann im Fußballverband Rheinland und im Fußball-Regionalverband Südwest war, wurde von Innenstaatssekretär Roger Lewentz in Bad Ems mit der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Günter Linn freute sich sehr über diese hohe Auszeichnung und betonte, dass er sehr viel Freizeit investiert habe, insbesondere bei

der Arbeit für den Fußballverband Rheinland, den Regionalverband und den DFB. „Das war ja quasi ein Full-Time-Job“ meinte der Alten diezer.

Günter Linn begann 1963 seine Schiedsrichter-Karriere. In der Zeit von 1966 bis 1982 leitete er insgesamt 128 Bundesligaspiele und gehörte von 1980 bis 1982 der internationalen Schiedsrichter-Liste der FIFA an. Stets hat er auch die Nachwuchsarbeit unterstützt und gilt als Talentförderer junger Referees.

Auf dem DFB-Bundestag 2007 in Mainz wurde er bereits mit der Dr. Peco-Bauwens-Plakette ausgezeichnet.

Frank Jellinek



Stolz nahm Günter Linn (Zweiter von rechts) die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz von Staatssekretär Roger Lewentz (rechts) und von Landrat Günter Kern (links) entgegen. Links neben Linn der Vorsitzende des FVR-Schiedsrichter-Ausschusses, Erich Schneider.



ZIEHEN UND ZERREN

Auch wenn der Spieler im blauen Trikot sehr deutlich an der Hose seines Gegners zerrt: Er bekommt möglicherweise dennoch den Freistoß zugesprochen! Denn auch der Spieler links packt am Oberarm das Trikot seines Gegners. Entscheidend für die Spielstrafe ist bei einem solchen „Doppel-Foul“ nicht die Intensität und Schwere des Vergehens, sondern die zeitliche Abfolge: Wer zuerst foult, wird mit einer Spielstrafe belegt. Persönliche Strafen sind theoretisch gegen beide Kontrahenten möglich.

Sachsen-Anhalt

Schiedsrichter-Talente in Osterburg

„Wieso gibt es für diese Situation einen indirekten Freistoß und für die andere urplötzlich einen Schiedsrichter-Ball?“ Diese und andere Fragen stellten sich junge Schiedsrichter-Talente aus Sachsen-Anhalt beim jährlichen Schiedsrichter-Nachwuchs-Lehrgang in der Landessportschule in Osterburg.

Beim kniffligen Regeltest konnten die jungen Unparteiischen ihre fachtheoretischen Kenntnisse unter Beweis stellen, während beim obligatorischen Cooper-Test die Kondition überprüft wurde. Auf dem Programm stand weiterhin die Auswertung von Spielszenen von der WM in Südafrika.

Schiedsrichter-Obmann Klaus Ladwig blieb es vorbehalten, in der „Stunde des Vorsitzenden“ zu aktuellen Schiedsrichter-Themen Stellung zu nehmen.

Alles in allem ein Lehrgang, der jedem Einzelnen in seiner weiteren Schiedsrichter-Karriere weitergeholfen hat.

Marcus Hötl

Sachsen

Im Zeichen der Frauen-WM

Ganz im Zeichen der in diesem Jahr in Deutschland stattfindenden FIFA Frauen-Weltmeisterschaft (26. Juni bis 17. Juli) stand der Besuch von Bibiana Steinhaus bei den Schiedsrichtern aus Sachsen, Brandenburg, Thüringen und Berlin in Dresden.

Neben zahlreichen Fakten über die Organisation des Turniers beschäftigte sich die internationale Schiedsrichterin mit den Tagesabläufen der Unparteiischen bei Großereignissen der FIFA. Durch die Schilderungen bekamen die Zuhörer einen Einblick in das Training und die direkte Spielvorbereitung der weiblichen Endrunden-Schiedsrichter. Viele der über 300

Anwesenden waren erstaunt, wie professionell und mit welchen fundierten wissenschaftlichen Analysen die Schiedsrichterinnen in Topform gebracht werden.

Bibiana Steinhaus hat ihren Fokus natürlich auf diese WM im eigenen Land ausgerichtet. „Selbstverständlich möchte ich dabei sein, aber fix ist noch nichts.“ Die endgültige Nominierung nimmt der Weltfußballverband im Frühjahr vor.

Die Dresdner Schiedsrichter jedenfalls freuen sich auf ein baldiges Wiedersehen mit Bibiana Steinhaus. Möglicherweise bei einem WM-Spiel im Dresdner Stadion.

Stefan Gärtner

Hamburg

Lob für die deutschen Schiedsrichter

Viel Lob zollte der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter und heutige Koordinator für Regelung-

setzung, Basisarbeit und Talentförderung in der DFB-Schiedsrichter-Kommission, Lutz Wagner, bei seinem Vortrag anlässlich des Winter-Lehrgangs der Hamburger Spitzen-Schiedsrichter. „Der Aus- und Fortbildungsstand der deutschen Unparteiischen ist top. Viele Nationalverbände schauen neidvoll auf das deutsche Schiedsrichterwesen. Wenn in anderen Ländern brisante Parteien anstehen, werden von dort gerne deutsche Schiedsrichter für diese schwierigen Aufgaben angefordert“, betonte Wagner.

Der langjährige Bundesliga-Referee präsentierte den Teilnehmern im weiteren Verlauf des Lehrgangs ausgewählte Videoszenen. Dabei sprach er insbesondere Regel-schwerpunkte wie die korrekte Anwendung der Abseitsregel, die richtige Beurteilung der „Notbremse“ und das Erkennen des unfairen Ellenbogeneinsatzes an. Wagner traf dabei klare Aussagen und gab den Unparteiischen praxisorientierte Handlungsempfehlungen an die Hand.

Carsten Byernetzki

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg,
DFB-Direktion Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit,
Lutz Lüttig, Berlin

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.



Abo
bequem
per E-Mail:
abo@kuper-druck.de

Bildnachweis

Archiv Kurt Hoffmeister, ARD, D. Bittner, Firo,
S. Hübner, Imago, B. Peters, Picture Point,
RBB, Sky, WDR, T. Wieck, H. Wraneschitz

Vorschau 4/2011

Die Ausgabe Juli/August erscheint am 15. Juni 2011.

Interview

Ein Jahr im neuen Amt



Am 21. Mai 2010 wurde vom DFB-Präsidium als Nachfolger des bisherigen Schiedsrichter-Ausschusses eine Schiedsrichter-Kommission berufen. An ihrer Spitze stehen mit Herbert Fandel und seinem Stellvertreter Lutz Michael Fröhlich zwei ehemalige FIFA-Schiedsrichter. Wie sie ihr erstes Jahr im neuen Amt erlebt haben, welche Schwerpunkte ihnen im Hinblick auf Basis und Spitze des Schiedsrichterwesens wichtig sind und wie sie mit den übrigen Mitgliedern ihrer Kommission das zweite Jahr ihrer Amtszeit gestalten wollen, erläutern die beiden in einem ausführlichen Gespräch mit der Schiedsrichter-Zeitung.



Lehrwesen

Werfen als Vergehen

Ein Abwurf des Torwarts, ein Einwurf von der Seitenlinie - diese Aktionen gehören zu jedem Spiel. Was aber zu beachten ist, wenn Spieler aus unsportlichen Gründen den Spielball oder auch andere Gegenstände als Wurfgeschosse benutzen - damit beschäftigt sich der DFB-Lehrbrief Nr. 37. Die Materie ist komplizierter, als man auf den ersten Blick denkt.

Vorschau

Die Besten der Welt



Die Frauen-WM, die vom 26. Juni bis zum 17. Juli in Deutschland stattfindet, wird die Fußball-Fans in unserem Land wochenlang in ihren Bann ziehen. Wir beschäftigen uns im Vorfeld dieses großen Ereignisses mit allen Dingen, die mit den Schiedsrichterinnen dieser Weltmeisterschaft zu tun haben.